Altpersich *mazdâh* = zendisch *mazdâoṅh* = sanskritisch *medhâ's.*

Eine grammatisch-etymologische Abhandlung

von

Theodor Benfey.

[Vorgelegt in der Sitzung der Kön. Ges. der Wissenschaften vom 2. Febr. 1878].

§ 1.

Das zendische *mazdâoṅh*, wie jetzt zu schreiben (vgl. § 4), erscheint einmal als Adjectiv und wird, wie sich weiterhin ergeben wird, mit Recht durch 'weise' übersetzt. Gewöhnlich ist es der Name der höchsten Gottheit der Feueranbeter, theils ohne weiteren Zusatz, aber auch so zu der Bezeichnung desselben hinlänglich genügend, wie insbesondere der Gebrauch desselben als vorderes Glied von Zusammensetzungen zeigt, z. B. *mazdâo-ukhta* 'von Ormazd gesprochen' (Justi Handbuch der Zendsprache S. 224 vgl. auch das danach folgende Compositum), *mazdâ-vara*, dem Ormazd erwünscht (ebds.), *mazda-yaçna*, Verehrer des Ormazd (ebds. S. 223) und *mazdô-fraokhta*, von Ormazd gesprochen (ebds. 224) — diese vier Formen des Themas *mazdâoṅh* werden sich weiterhin erklären. Theils aber und häufiger tritt das Thema *ahura* dazu, welches ebenfalls auch allein und in Zusammensetzungen zur Bezeichnung des höchsten Gottes verwendet wird, aber auch als Attribut anderer göttlicher Wesen dient (vgl. Justi a. a. O. S, 45 und Yasht I. 8, sowie z. B. *ahura-ṭkaesha* adj. die Vorschriften des Ormazd befolgend). In dieser Verbindung erscheint es bald unmittelbar hinter bald unmittelbar vor *mazdâoṅh* (Justi a. a. O. 223; 45). Die letztre Verbindung hat — sicherlich erst später — zur Zusammensetzung beider Bezeichnungen geführt — denn im Avesta findet

sie sich noch nicht, wohl aber in den Keilinschriften, wo sie in der thematischen Form *auramazdâh* fast allein herrscht; *aura* allein und *aura mazdâh* unzusammengesetzt kommen, wenn ich nicht irre, nur einmal vor. An diese Zusammensetzung — theilweise mit Bewahrung des *h* in *ahura*, welches im Altpersischen eingebüsst ist — schliessen sich die späteren Formen wie Parsi *hórmezda* u. s. w. (s. Justi a. a. O. 46) und in ihr wurde der Name des persischen Gottes den Griechen bekannt *Ὠρομάζης* bei Platon, bei Plutarch *Ὠρομάσδης*.

§ 2.

Schon im Jahre 1846 in meiner Anzeige von Böhtlingk's Sanscrit-Chrestomathie (in den Gött. gel. Anz. S. 703, im besonderen Abdruck S. 15 ff.) habe ich erkannt, dass der im Sâmaveda I. 2. 1. 1. 5 erscheinende Accusativ *Medhá'm* dem zendischen *Mazdãm* genau entspreche, dass darin, wie im Sâmaveda so oft, die ursprüngliche Form bewahrt sei, während die statt dessen in der entsprechenden Stelle des Rigveda IX. 102, 4 erscheinende Lesart *vedhá'm* daraus durch Vertauschung entstanden sei. Diese Identification erwähnte ich dann im folgenden Jahre in 'Die persischen Keilinschriften' S. 70 (1847). Ich kam auf sie nochmals zurück im Jahre 1848 in meinem Glossar zum Sâmaveda S. 19 unter *ásura* und S. 150 unter *medhás* und vervollständigte an letzterer Stelle den Beweis für die Richtigkeit derselben durch Nachweis der Verbindung *ásurasya vedhásaḥ* in Rv. VIII. 20, 17, welche mit Wiederherstellung der richtigen Lesart *medhásaḥ* — nach Analogie des Verhältnisses von *medhá'm* des Sâmaveda zu *vedhá'm* des Rigveda in den zuerst angeführten Stellen — aufs treueste die gewöhnliche Wortfolge in der Bezeichnung des *Ahura Mazdâo* widerspiegelt; diese war, wie die später daraus hervorgegangene Composition *Auramazdâ* im Altpersischen u. s. w. zeigt, schon früher die herrschende, solenne, geworden. Zur Bekräftigung der Zusammenstellung von *medhá'm* mit *mazdãm* hatte ich auch schon in der Anzeige von Böhtlingk's Chrestomatie darauf aufmerksam gemacht, dass das sanskritische Wort auch dieselbe Bedeutung habe, wie das entsprechende zendische, nämlich 'der Weise', wozu ich in Bezug auf das

Zendwort auf *Burnouf* Yaçna 704 verwies, und zugleich dafür aus Rv. VI. 3, 28 das wesentlich gleichbedeutende Attribut des *ásura* nämlich *viçvavédas* 'allwissend' anführte, zu welchem im Glossar zum Sâmaveda (S. 150) noch aus Rv. I. 24, 14 *asura pracetâ* (für ^{0}*tas*) 'weiser Asura' als Beisatz des Varu*n*a gefügt ward. Dies giebt uns Gelegenheit jetzt noch einen neuen Beweis für die Richtigkeit der Identification von *mazdãm* mit *medhá'm* einerseits und von *medhá'm* mit *vedhá'm* andrerseits geltend zu machen, nämlich den Umstand, dass das zu *vedhá'm* gehörige Thema *vedhás* nach der alten Ueberlieferung bis in die späteren Zeiten hinein durch Wörter ausgelegt ist, welche 'weise' bedeuten, wie z. B. *medhávín* u. aa. (vgl. § 10), also auch dieses Wort gerade wie das Zendwort *mazdâo* und das sanskritische *medhá'm* auszulegen ist. Dieser Umstand ist um so auffallender und entscheidender, da sich diese Ueberlieferung — trotzdem, daß die Vedenerklärer als ihre Hauptaufgabe, ja Verpflichtung, die etymologische Erklärung betrachteten (vgl Yâska's Nirukta II, 1 *na tveva na nir brúyât*: 'aber unter allen Umständen möge man etymologisch erklären') — durch keine Etymologie stützen liess; in Folge davon haben sie — in ihrer Verzweiflung — eine zwar nach Yâska's a. a. O. aufgestellten Grundsätzen verstattete, aber wissenschaftlich unmögliche, Etymologie (von *vi dhâ*) aufgestellt und ihr gemäss dem Worte eine von der Ueberlieferung abweichende Bedeutung gegeben, die bald allein, bald neben der überlieferten zweifelnd, hingestellt wird, während an andern Orten die überlieferte allein erscheint (vgl. § 10).

Diese Identification von zend. *mazdâo* mit sskr. *medhás*, wie ich damals das Thema schrieb (vgl. § 3), ward von Hermann Brockhaus in dem Glossar zu seiner Ausgabe des Vendidadsadé (1850) S. 383 vgl. 360, mit Erwähnung meines Namens angeführt; ferner, jedoch ohne mich zu nennen, von M. Müller in den 'Lectures on the Science of language' Vol. I (1861) p. 195. Auch *J. Muir* führt sie in seinen 'Original Sanskrit Texts' Vol. V. p. 120 n. 210 an, nennt aber als Autorität für dieselbe zuerst M. Müller ohne Angabe des Jahres 1861, und fährt alsdann fort: See also Professor Benfey's Glossary to the Samaveda (1848), s. v. *medhas*, from which appears that that scholar had adopted the same

identification' so dass man, dieser Darstellung gemäss, fast glauben könnte, ich hätte sie von M. Müller entlehnt. Endlich führt sie auch Justi in seinem Handbuch der Zendsprache (1864) S. 224 an, jedoch ebenfalls ohne mich zu nennen.

In den letzten Jahren habe ich, in Folge einer Bezweiflung dieser Zusammenstellung von *Sonne*, sie in der Abhandlung 'Jubeo und seine Verwandte' (1871, S. 32, in Abhandlungen der kön. Ges. d. Wisss. Bd. XVI) etwas genauer ausgeführt.

Wie sich sonst noch Gelehrte zu dieser meiner Identification verhalten haben, habe ich nicht notiert, verstatte mir aber, mit Erlaubniss des Herrn Prof. Justi aus einem Briefe desselben mitzutheilen, dass er glaube, dass sie schliesslich die Oberhand behalten werde.

§ 3.

Auf die Etymologie dieser drei Wörter habe ich mich damals nicht eingelassen; das Material war noch völlig unzureichend dazu; war es mir doch damals sogar noch unmöglich die richtige Form des Themas festzustellen. Die Formen des Altpersischen wiesen zwar zunächst auf ein Thema auf *âh* (= arisch *ás*) hin, insbesondere der Genitiv *auramazdâh-ă̊*, ebenso im Zend der Nominativ-Vocativ Plur. *mazdâonh-ô*: aber das sanskritische *medhá'm* liess sich wie *ushá'm* aus *ushás*, *vayodhá'm* aus *vayodhás* u. mehrere aa. der Art erklären, ebenso die für *medhá'm* eingetretene Form *vedhá'm*, während alle übrigen Casus, welche dazu gehören, Voc. Sing. *vedhas*, Nom. *vedhá's*, Acc. *vedhás-am* neben *vedhá'm*, Dat. *vedhás-e*, Abl.-Gen. Sing., Nom.-Acc.-Voc. Plur. *vedhás-as*, Du. Voc. *vedhas-â*, Plur. Gen. *vedhás-âm* sammt dem Thema des Superlativs *vedhás-tama* einzig ein Thema *vedhás* voraussetzen.

Demgemäss war es angezeigt, als Thema im Altpersischen *mazdah*, im Zend *mazdô* (für *mazdanh*), im Ssskrit *medhás*, wie *vedhás*, anzusetzen, und ich würde mich selbst anklagen, wenn ich bei dem damaligen Stande der Forschung die Themaformen aufgestellt hätte, welche sich jetzt an der Spitze dieses Aufsatzes befinden. Denn es würde eine reine Rathe-

rei gewesen sein, deren Berechtigung oder Wahrscheinlichkeit darzuthun, ich damals absolut ausser Stande gewesen sein würde. Dagegen liess sich die Dehnung des suffixalen *a* durch Analogie des vedischen Acc. Sing. *ushá's-am* von *ushás* (statt und neben *ushás-am*), welche sich auch im Zend in dem entsprechenden *ushâoṅh-em*, und zwar allein, findet, Nom.-Acc. Dual *ushá's-â* und *ushá's-au*, stets in der Zusammensetzung *ushá'sâ-náktâ* und *náktoshá'sâ*, und des Nom.-Voc. Plur. *ushâs-as* vertheidigen; ja! hatte ich doch im Glossar zum Sâma-Veda S. 32 (s. v. *ushás*) und in der Vollständigen Grammatik der Sanskritsprache (S. 316, XVII) selbst einen Genetiv Plur. *ushá's-âm* (statt *ushásâm*), welcher sich auch im Petersburger Sanskrit-Wörterbuche I. 1011 angegeben findet[1]). Die zendischen Formen, welche eine Declinationsbasis auf kurzes *ă* (ohne das auslautende *h* für *s*) vorauszusetzen schienen, liessen sich aber aus den so häufig nebeneinander erscheinenden Themen auf sskr. *as* und *a* erklären, von welchen ich schon in der Anzeige von Böhtlingk's Chrestomathie (S. 16) zwei Beispiele gab; ich könnte deren jetzt eine ziemliche Menge geben, was aber hier ganz unnütz wäre (vgl. § 4); ich will nur noch zwei anführen, weil dort keine für das Zend angegeben sind, nämlich zend. *râdaṅh* = dem dort erwähnten sskr. (ved.) *rá'dhas*, neben welchem auch *râdha* im Veda erscheint, und zendisch *dvaêshaṅh* = sskr. (ved.) *dvéshas*, später nur *dvesha*.

Ein zweiter Umstand, welcher mich bestimmte ein Thema auf indogermanisches und arisches *ăs*, nicht *âs*, zu Grunde zu legen, war, dass sich in der damaligen Zeit gar kein Thema nachweisen liess, welches auf *âs* — und zwar so dass das *s* dem Suffix angehörte — auslautete.

---

1) Da die Stelle, wo dieses *ushásâm* vorkommen sollte, in dem Wörterbuch nicht bezeichnet ist, so möchte mancher — zumal bei der bewunderungswerthen Genauigkeit, welche diese herkulische Arbeit auszeichnet — durch diese Angabe in Verwirrung gerathen. Ich erlaube mir daher zu bemerken, dass er sie im Glossar zum Sâmaveda findet; es ist Rv. VIII. 43, 5 wo Roth's Mscpt, welches auch ich, durch seine Güte, benutzt habe, in der That *ushásâm* liest; M. Müller und Aufrecht haben aber *ushásâm* mit kurzem *a* statt dessen, was da das Prâtiçâkhya keine Dehnung für diesen Fall vorschreibt, natürlich das richtige ist.

Unter solchen Umständen ein Thema auf *âs* für dieses Wort anzunehmen, würde mehr als Kühnheit gewesen sein.

Erst meine längere Beschäftigung mit der Themengestalt und Declination der Nomina, insbesondere in den Veden, überzeugte mich, dass es in der That einige Themen auf *âs* gebe und gab, in denen das *s* zum Suffix gehöre — wenige zwar noch deutlich erkennbar, wie ved. *jñâs-*, ohne Zweifel auch ved. *bhâs-* — nicht von dem Verbum *bhâs* — welches erst der späteren Sprache angehört und nur in der Vâjasaneyi-Sa*m*hitâ einmal nachgewiesen ist — sondern von *bhâ* und zwar insbesondere weil Neutrum (vgl. über die Entstehung dieser Endung § 6) und, wie jetzt wohl anzunehmen ist, auch *su-dấs*; denn wenn dieses auch an einigen Stellen als Eigenname zu betrachten ist — in welchem Fall die Etymologie natürlich zweifelhaft ist — so ist es doch an manchen gewiss von Sâya*n*a mit Recht als Adj. gefasst und *sudâna* oder ähnlich glossirt, also von *dâ* abgeleitet (vgl. z. B. Sâya*n*a zu Rv. V. 53, 2; VII. 19, 2; 53, 3; 60, 8 u. aa.). Freilich wird es im Petersburger Wörterbuch auch in der nominalen Bedeutung von dem Vb. *dâs* abgeleitet, in welchem Fall das *s* zu dem Verbaltheile gehören würde, allein ich zweifle ob diese Ableitung eine Berechtigung hat und zwar um so mehr, da sicherlich Haug in der Zeitschr. der deutschen morgenl. Ges. XIX. S. 592 das richtige sah, wenn er zendisch *hudhâo* 'gutes gebend' übersetzt, so dass es als Nominativ des Themas *hu-dhâoṅh* (für arisch *su-dâs* vgl. den zendischen Superlativ *hu-dâç-tema*), wie in den Lauten, so auch in der Bedeutung genau diesem sskrit. *su-dấs* entspricht.

Wenn es der deutlich erkennbaren hieher gehörigen Fälle nur wenige giebt — wenigstens so weit mir bekannt — so ist dagegen die Zahl der Fälle nicht ganz unbeträchtlich, wo man Themen auf *âs* erschliessen kann. Es werden einige der Art im § 4 erwähnt werden. Die eingehende Darstellung muss ich jedoch für die Abhandlungen über die Vedische Declination versparen.

In Folge dieses Resultats war mir schon ziemlich lange nicht mehr zweifelhaft, dass auch für die zu besprechenden Wörter ein arisches Thema auf *âs*, nicht, wie von mir geschehen war, auf *ăs* zu Grunde zu

legen sei, durch welches sich die Declination, sowie die Etymologie vollständig erklären wird. Durch mein Bestreben, die Vedengrammatik zum Abschluss zu bringen, unterliess ich es dieses, wie manche andere Ergebnisse meiner Untersuchungen, zu veröffentlichen und ich würde auch jetzt noch damit zurückhalten, wenn ich nicht bisweilen und so auch jetzt das unbesiegbare Bedürfniss fühlte, mich einmal von der monotonen und ermüdenden Redaction der Vedengrammatik, welche fast nur noch Ueberlegen, kaum je mehr ein Denken in Anspruch nimmt, durch eine anspannende Denkarbeit zu erholen und wieder zu erfrischen. Mittlerweile hat mein geehrter College Hr. Dr. Bezzenberger in den Gött. Gel, Anz. 1875 S. 1117 folgende Worte drucken lassen: 'Der altpersische Genitiv' 'auf *ha*, *hâ* von Nom. msc. auf *â*, z. B. *Auramazdâ-ha* oder *Auramazdâ-hâ*' steht auf sehr schwachen Füssen; weshalb soll *-mazdâha* nicht für **mazdâh-ah* stehen und Gen. eines Thema **mazdâs* sein? vgl. Benfey, Keilinschriften S. 70 und zend. *hudhâo* = sskr. *sudâs* KZs. XXII. 480' (vgl. oben).

Bezzenberger hat richtig eingesehen, dass ein altpersischer Exponent des Gen. Sing. *ha*, welcher einem arischen und indogermanischen *sa* entsprechen würde, — da sich nirgends auch nur die geringste Spur eines solchen in den indogermanischen Sprachen nachweisen lässt — absolut unmöglich ist; er hat dem gemäss das *h* noch zu dem Thema gezogen und ist auf diese Weise der erste, welcher das altpersische Thema mit auslautendem *âh* schreibt. Da er jedoch versäumt hat meine frühere Ansicht, wonach die Dehnung dieses *a* sekundär sein sollte, zu widerlegen, vielmehr sich auf meine Keilinschriften bezieht, wo ich vom Gen. ausdrücklich — irrig — sage: 'aus der verstärkten Form formirt', so bin ich nicht ganz gewiss, ob er das lange *â*, wie es jetzt zu fassen ist, als regelrechten oder noch als unregelmässigen Theil des Themas angesehen hat. Ich stelle die Entscheidung darüber andern anheim, werde es aber mit aufrichtiger Freude hinnehmen, wenn die Priorität der Veröffentlichung dieser Bemerkung, die von viel weiter tragender Bedeutung ist, als man ihr auf den ersten Anblick ansieht, nicht mir, sondern meinem Freunde Bezzenberger, welchen ich als

einen meiner tüchtigsten ehemaligen Schüler betrachte, zugesprochen wird.

§ 4.

Dass der altpersische Genetiv *mazdâ-hă̊* auf ein Thema *mazdâh* weist, wissen wir durch Bezzenberger; er findet eine regelmässige Erklärung einzig durch Aufstellung dieses Themas. Ganz ebenso findet der zendische Vocativ Plur., mit welchem der Nom. Plur. wohl unzweifelhaft identisch war, *mazdâoṅh-ô* eine regelrechte Erklärung einzig durch Annahme eines Themas *mazdâoṅh*, welches das treue Spiegelbild des Altpersischen *mazdâh* ist.

Da wir in diesen beiden Fällen regelmässige Casus von *mazdâh*, *mazdâoṅh* sehen, so werden wir auch den Nominativ Singular, obgleich er sich auch aus einem Thema auf altp. *ăh*, zend. *ô* (für *ăṅh*) erklären liesse, nicht mehr aus diesen, sondern ebenfalls aus jenen beiden deuten; in diesen ist, wie auch in den Nominativen der Themen auf *ăh*, *ô* (für *ăṅh*), das auslautende *h*, *ṅh* eingebüsst; im Zend aber, da *âoṅh* für arisches *âs* eingetreten ist, ist dieses *s* vor *ca*, mit dem regelrechten Uebergang in den durch den folgenden Palatal bedingten palatalen Zischlaut *ç*, bewahrt, also altp. *mazdâ*, zend. *mazdâo* und *mazdâoç-ca*. So erhalten wir für diese drei Casus zusammengestellt mit den entsprechenden des zendischen Thema *hudhâoṅh* = sskr. *sudâ's*:

Nom. sing.	sskr. *sudâ's*,	zend. *hudhâo*,	zend. *mazdâo*, *mazdâoç-ca*	altp. *mazdâ*.
Gen. »	» *sudâ's-as*	»	*hudhâoṅh-ô*	altp. *mazdâ-hă̊*
Voc. Pl.	» *súdâs-as*	»	Acc., (welcher aber dem Nom. gleich ist)	*hudhâoṅh-ô*, zend. *mazdâoṅh-ô*.

Im Accus. sing. tritt uns sowohl im Altp. als Zend eine Form entgegen, welche auf den ersten Anblick nicht mit dem bisher angenommenen Thema stimmt, nämlich altp. *Aura-mazdâ-m*, zend. *mazdãm*, das treue Spiegelbild des entsprechenden altpersischen Casus, da *ãm* bekanntlich älterem *âm* gleich ist. Die Form erklärt sich aber durch den prototypischen Einfluss des Nom. Sing., auf welchen ich schon vielfach hingewiesen habe und ebenfalls in den Abhandlungen zur vedischen Decli-

nation in umfassender Weise zurückkommen werde. Er macht sich vorzugsweise in Bezug auf den Acc. Sing. geltend, welcher sich im Indogermanischen, Arischen, Griechischen und Latein in den meisten Themen vom Nom. Sing. ja nur dadurch unterschied, dass dieser ursprünglich *s* jener aber statt dessen ein *m* zeigte, (so z. B. in den zahlreichsten Categorien, nämlich den Themen msc. gen. auf ursprüngliches *ă*, und denen msc. und fem. gen. auf *i*, *u*); doch dringt er auch in andre Casus ja in die ganze Declination; so z. B. nur im Acc. *ἔριν* neben *ἔριδα* von *ἔριδ*, weil Nom. *ἔρις*, dagegen von *γέλως* Acc. (neben *γέλωτα*) *γέλων* und Dat. *γέλω*, und von *δοτέρ* durch den Nom. S. *δοτήρ* (aus *δοτέρ-ς*) das *η* in der ganzen Declination. Ganz in derselben Weise schloss sich an den arischen Nomin. Si. auf *âs* der Accus. *âm*. So sehen wir im Zend vom Thema *dâonh* (bei Justi 3 *dâo*) den Acc. *dãm*, obgleich im Pl. Nom. *dâonh-ô* erscheint; auch von *havanhô-dâonh* Nom. sing. *-dâo*, Acc. *-dãm*, von *ushi-dhâonh* Nom. *-dâo*, Acc. *-dãm*. In dieer Beziehung stimmt nun mit dem Zend und Altpersischen der einzige Casus des entsprechenden Themas, welcher sich im Sanskrit erhalten hat: *medhâ'm*.

Da wir nun die Identität von *medhâ'm* mit altp. *mazdâm*, zend. *mazdãm* hoffentlich nach 32 Jahren allgemein anerkannt sehen werden, so folgt daraus, dass wir auch für *medhâ'm* ein Thema mit langem *â*, also *medhâ's* = altp. *mazdâh* = zend. *mazdâonh*, wenigstens als ursprüngliches (vgl. weiterhin) anzusetzen haben.

Die Themen auf *âs* fielen aber im Arischen nicht bloss im Nom. Sing. msc. fem. mit den adjectivischen auf *â* ganz zusammen, sondern auch in den Casus, deren Endungen mit *bh* anlauten (Instr. Dat. Abl. Dual und Pl.), sowie fast ganz im Loc. Pluralis. Dadurch wurde natürlich dem Anstoss, welchen schon der Nom. Si. zur Ueberführung von *âs* in die Declination der Themen auf *â* gab, noch weitere Förderung zu Theil: so lautete der Nom. sing. sowohl von *âs* als *â* auf sskr. *âs* aus, der Instr. D. Abl. Dual. auf *âbhyâm*, Instr. Plur. auf *âbhis*, Dat. Abl. Pl. auf *âbhyas*, Loc. von *âs* auf *âḥsu*, von *â* auf *âsu*. Im Zend finden wir in gleicher Weise keine Spur des ursprünglichen *s* im Instr. Plur. *akôdâo-bîs* (bei Westerg. *akôdâ-bîs*) von *akôdâonh* (bei Justi *-dâo*);

ebenso keine im Dat. *vaṅhudhâobyô* von *vaṅhudhâoṅh*. So finden wir denn nicht bloss den Acc. Sing., sondern auch andere Casus vom zend. *mazdâoṅh* in die Declination der Themen auf *â* hinüber geführt; der Dat. Sing. hängt die Endung, grdsprchl. *ăi*, an das scheinbare Thema (oder vielmehr die Flexionsbasis) des Nom. Acc. Sing. *mazdâ*, gerade wie in der Declination der Msc. und Ntra auf *ă*; so entsteht, durch Zusammenziehung des *â* mit *ă* aus *mazdâ-ăi*: *mazdâi*, gerade wie durch die von *ă* mit *ă*, z. B. in *aredră-ăi*: *aredrâi*. Im Sskr. wird ebenfalls an die Themen auf *â* diese Endung — aber in der Contraction zu *e* — geschlossen, jedoch das *â* davor absorbiert z. B. *kilâla-pé* von *kilâla-pâ*; vielleicht fand diese Absorption dadurch statt, dass *e* ursprünglich accentuirt war, vgl. z. B. *rarâ-é* (Pf. red.): *raré*, *tasthâ-áthus*: *tastháthus* u. aa. Im Abl.-Gen. Sing. hätte durch Anschluss der Endung *ô* (für grdspr., arisch und sskr. *as*, vgl. z. B. sskr. *paçushás* von *paçu-shâ'-as*) eigentlich *mazdâ-ô* entstehen müssen; statt dessen finden wir das davon kaum verschiedene, vielleicht nur durch den Einfluss des so oft erscheinenden Nominativs mit diesem in der Form identisch gewordene *mazdâo*. Den Vocativ *mazdâ* können wir entweder noch aus dem Nom. *mazdâos* (wie er in *mazdâoç-ca*) zu Grunde liegt, also aus dem arischen Thema *mazdâs* durch Einbusse des *s*, oder ebenso aus dem gleichlautenden, auf dem heteroclitischen Thema *mazdâ* beruhenden, erklären; welcher Erklärung der Vorzug zu geben sei, wage ich nicht zu entscheiden. Die Nebenform des Vocativs *mazdă* thun wir wohl am besten als eine Corruption von *mazdâ* aufzufassen, vielleicht dadurch veranlasst, dass der Accent im Vocativ, wie im Indogermanischen und Sanskrit überhaupt, so wohl sicher auch im Zend, auf die erste Silbe fiel. Doch könnte man auch daran denken, dass er sich an ein Thema schliesst, welches sich durch Verkürzung des in *mazdâ* auslautenden *â* zu bilden anfing. Denn ein solcher Vorgang liegt deutlich in den Zusammensetzungen vor, in denen der Name des Gottes das vordere Glied bildet, vgl. z. B. *mazdâo-ukhta*, mit *mazdâ-vara*, *mazdă-yaçna*, wo wir dieselben drei niedersteigenden Stufen erkennen können, die im Vocat. *hudhâo* (welchem *mazdâo* entsprechen würde) *mazdâ* und *mazdă* uns entgegengetreten. Dass *mazda-* als vorderes Glied einer Zu-

sammensetzung vom Sprachbewusstsein wirklich wie ein Thema auf *ă* angesehen wurde, wird dadurch bestätigt, dass an die Stelle des auslautenden *ă*, wie gewöhnlich bei den Themen auf *ă* (Justi Handbuch S. 377, § 400), auch *ô* tritt, z. B. *mazdô-fraokhta*.

Doch wir haben wohl schwerlich nöthig uns länger dabei aufzuhalten, denn dass im Eranischen das Thema *mazdâh*, im Sskrit *medhâ's* lautete, wird wohl schwerlich mehr bestritten werden.

Allein ehe wir diesen § schliessen, haben wir noch *vedhâ'm* zu berücksichtigen, und zwar um so mehr, da sich dadurch erklären wird, warum wir oben (S. 9 Z. 21—22), wo wir *medhâ'm* besprachen, von dem Thema *medhâ's* nicht sagten, dass es im Sanskrit überhaupt als solches anzuerkennen sei, sondern nur als wenigstens ursprüngliches.

Wir sahen nämlich, dass der Rv. *vedhâ'm* als Variante von *medhâ'm* hat. Diese Form schliesst sich an ein Thema, welches im Sanskrit mit Ausnahme dieses einen Casus durchweg auf *ăs* mit kurzem *ă* auslautet, und da wir auch von entschiedenen Themen auf *ăs*, durch Einfluss des Nomin. si. auf *âs*, den Acc. *âm* neben und statt *asam* finden, z. B. von *sumedhás*: *sumedhásam* und *sumedhâ'm*, von *ushás*: *ushásam*, *ushâ'sam* und *ushâ'm*, von *Uçánas*, welches die indische Grammatik mit Recht als Thema angesetzt hat, *Uçánâm*, so ist es auch für *vedhâ'm* mit höchster Wahrscheinlichkeit anzunehmen. Wenn das aber der Fall ist, so wird auch in Bezug auf *medhâ'm* zweifelhaft, ob der Dichter des Liedes, in welchem es vorkommt, das alte Thema *medhâ's* noch kannte, d. h. den Genetiv z. B., nach Analogie von *sudâ's-as*, noch *medhâ'sas* gesprochen habe und nicht, nach Analogie von *vedhăsas*, *medhăsas*. Da wir nun, und sicherlich mit Recht angenommen haben (s. S. 2 und weiterhin § 15), dass in Rv. VIII. 20, 17 in dem 2ten Stollen

divó váçanti ásurasya vedhásaḥ

früher, statt des letzten Wortes, *medhásaḥ* gesprochen ward, hier aber das Metrum

v—v— | vvv— | v—v—

unzweifelhaft kurzes *a* in der 2. Silbe dieses Wortes fordert, da sie die elfte eines zwölfsilbigen Stollens ist, welche in der weit überwiegenden

Majorität der Fälle kurz ist, so ist kaum zu bezweifeln, dass in der Vedenzeit das alte Thema *medhā́s*, wie *vedhā́s*, mit kurzem *a* gesprochen ward, d. h. mit anderen Worten durch den prototypischen Einfluss des Nomin. Sing. auf *ás*, welcher vorwaltend als Nom. von Themen auf *ăs* erscheint, ist das ursprüngliche Thema *medhá's* in die Declination der Themen auf *ăs* gezogen. Es war übrigens keinesweges das einzige Thema auf *ás*, welches auf diese Weise aus dem Sanskrit verschwunden ist. Denn es hat deren im Indogermanischen gewiss nicht ganz wenige gegeben, wie die Reste im Zend, Lateinischen und Griechischen zeigen — dahin gehört z. B. aus dem Latein *mōs-* (*mōr-is*), *flōs-* (*flōr-is*), aus dem Griechischen *δμῶς-* (*δμω-ός* für *δμωσ-ός*), deren Bildung ich in § 6 besprechen werde. Im Sanskrit sind sie bis auf ganz wenige Reste dadurch verschwunden, dass sie durch den prototypischen Einfluss des Nomin. Sing., wie schon erwähnt, in Themen auf *á* und *as* verwandelt sind, und vermittelst dieser beiden, durch einen Uebergang, welcher sich an einer Fülle von Beispielen erweisen lässt, aber bis jetzt von mir nicht mit Sicherheit erklärt zu werden vermag, in Themen auf *ă* (vgl. § 9). Ich beschränke mich hier auf ein Beispiel für jeden Fall; einiges wird noch weiterhin erwähnt werden (§ 6), allein eine erschöpfende Behandlung kann erst in den schon angedeutenden Untersuchungen gegeben werden. Für *ás* in *â* und *ă* wähle ich das Beispiel des Zend *vaṅhudhâoṅh* in beiden Bedeutungen: dass das Thema so anzusetzen ist, zeigt der Nomin. pl. *vaṅhudhâoṅh-ô* und der Dat. pl. *vaṅhudhâo-byô*; im vedischen Sanskrit entspricht *vasudấ*, im Acc. si. *vasudấ-m* — den Nomin. *vasudấs* erwähne ich nicht, weil er auch Nom. des Themas *vasudá's* sein kann, wie *sudấs* Thema und Nominativ ist — im gewöhnlichen Sanskrit aber *vasudă*; in der andern Bedeutung entspricht ved. *vasudhá'*, im Superl. *vasudhấ-tama* und im Comp. *vasudhấ-tara*.

Was den Uebergang von *âs* in *ăs* betrifft, so dürfen wir nach der ziemlich beträchtlichen Anzahl von Themen auf *-dhâoṅh* oder *-dâoṅh*, welche sich im Zend erhalten haben, wohl unbedenklich annehmen, dass alle vedischen Themen, welche mit *dhâ* im zweiten Glied zusammengesetzt sind, ursprünglich — wie *medhấs* — auf *dhâs* auslauteten. Statt dessen

erscheint aber in der Zusammensetzung mit *vayas*: 1. *vayodhâ'*, im Acc. si. *vayodhâ'-m* 2. *vayodhás* im Voc. Si. *vayodhas* und im Nom. pl. *vayodhás-as* (der Nom. sing. *vayodhâ's* könnte zu beiden Themen gehören, während im Nom. pl. *vayodhâ's* ebensowohl das Thema *vayodhâ'* als ein übrigens unbelegtes *vayodhă'* zu Grunde liegen kann); für *dhă* will ich Rv. X. 82, 3 erwähnen, wo der Rigveda *nâmadhâ'(s)* als Nominat. hat, während der Atharvaveda in der entsprechenden Stelle II. 1, 3 *nâmadhă(s)* liest.

Bezüglich *ă* für *â* und *as* ist es zunächst bekannt, dass in den Veden — insbesondere dem Rv. — am Ende von Zusammensetzungen vielfach *â* erscheint, statt dessen das spätere Sanskrit gewöhnlich *ă* zeigt, welches bisweilen auch schon im Veda daneben vorkömmt, so z. B. ved. *açva-dâ'* später *açva-dă*; im Veda selbst *gopâ' und gopă'*; jenes im Rv. sicher 46mal, ausserdem in *gopâ'-vant* 1mal, in *gopâ'jihva* 1mal, in *á-gopâ* 1mal, *devá-gopâ* 2mal, *su-gopâ'* 2mal, *sóma-gopâ* 1mal und *sugopâ'-tama* 1mal, also im Ganzen 55mal sicher; dagegen *gopă'* sicher 2mal, ausserdem in *devágopa* 1mal, also im Ganzen nur dreimal; zweifelhaft ob *gopâ'* oder *gopă'* 17mal, ausserdem in *ágopa* 2mal, in *áhi-gopa* 1mal, in *I'ndra-gopa* 1mal, in *devágopa* 5mal, in *vâyúgopa* 1mal, in *sugopá* 5mal und *svágopa* 1mal, also im Ganzen 33mal. Wollten wir die unsichern nach dem Verhältniss der sichren also von 3 zu 55 vertheilen, dann würden noch nicht zwei von ihnen denen auf *ă* zuzusprechen sein und wir dürfen also aus dem grossen Missverhältniss derer auf *ă* zu denen auf *â* schliessen, dass hier die letztre Form die bei weitem häufigst gebrauchte war; in der späteren Sprache dagegen — ausser den vedisirenden Upanishad's — erscheint nur *gopă*.

Ferner ist aber sehr beträchtlich die Anzahl der Fälle, in denen in den Veden im Uebrigen gleichlautende und gleichbedeutende Themen auf *ăs* neben vedischen und späteren auf *ă* erscheinen, wie z. B. *áṅkas* neben *aṅká*. Dahin gehören auch die Fälle, wo in der Zusammensetzung — welche mehrfach die ursprünglichen Themen bewahrt hat — ein Thema auf *as* erscheint, während ausser derselben das Thema auf *ă*, im Fem. *â*, ausgeht. Zu dieser Categorie gehört auch ein Wort, welches, wie wir weiterhin sehen werden, in engster Beziehung zu denen steht,

welche die Aufgabe dieser Abhandlung bilden, nämlich *medhâ'* f. 'Weisheit'; statt dessen erscheint in mehreren Zusammensetzungen *medhas*, vgl. Pâ*n*ini V. 4, 22 und z. B. *sumedhás* im Veda. Im Avesta finden wir ebenfalls ein Thema auf den Reflex von sskr. *as* auslautend, welches im Sskrit auf *a* ausgeht. Es erscheint nämlich der Nom. Sing. *añdâoç(-ca)* 'blind' (bei Justi S. 17 *añdâo*). Dass wir nach Analogie des vedischen Wechsels zwischen Themen auf *as* und *a*, und der bekannten Bildung des Nom. sing. auf *âo(s)* aus den Themen auf *aṅh*, *añdaṅh* (im Sskr. *andha*) schreiben, bedarf wohl kaum einer Vertheidigung; zu allem Ueberfluss bemerke ich noch dass auch das bei Justi (S. 177) *paititavâo* geschriebene Thema in *paititavaṅh* zu ändern ist; das hintere Glied entspricht dem vedischen Thema *tavás*, dessen Nom. sing. *tavâ's* regelrecht durch zend. *tavâo(s)* widergespiegelt wird.

§ 5.

Nachdem die thematische Form, altpersisch *mazdâh*, zendisch *mazdâoṅh*, sskritisch, wenigstens ursprünglich, *medhâ's* festgestellt ist, dürfen wir uns nun zu der Etymologie dieser Wörter wenden.

Hier entsteht dann zuerst die Frage, was ist in ihnen Derivationsbasis und was Derivationselement, gewöhnlich Suffix genannt. Die Entscheidung dieser Frage ist für eine sich nicht mit Divination befriedigende, sondern auf Grammatik beruhende, Etymologie die wichtigste Aufgabe.

In der Sprache — dieser Schöpfung, welche, wie sie der Ausdruck des gesammten, zu mehr oder minder klarem Bewusstsein gebrachten, Lebens eines naturgemäss zusammengehörigen Menschencomplexes ist, so ihre Entwickelung und Gestaltung allen — insbesondre psychischen — Kräften des Menschen verdankt, deren Wirkung in Bezug auf diese Aufgabe wir noch so wenig kennen, — müssen wir auf alles gefasst sein und können uns demnach auch nicht der Frage entziehen, ob nicht das auslautende *s* ganz allein das Derivationselement sei. Es ist dies hier um so nothwendiger, da der, leider mitten in seinen Arbeiten hinweggerissene, Grassmann, ein, wenn auch nicht geschulter Grammatiker, Linguist oder

Philolog, doch immer kenntnissreicher und geistvoller Denker, in seinem Wörterbuch zum Rigveda S. 1734, Col. 4, von mehreren Wörtern das *s* so abtrennt, als ob es das Suffix wäre (vgl. 1686); allein unter den von ihm so getheilten gehören *jnâ's*, *su-dâ's*, *bhâ's* auf jeden Fall in dieselbe Categorie wie *medhâ's* und wenn für dieses die Frage entsteht, was in ihm Derivationselement sei, so entsteht sie auch für jene; von *yós* wird hoffentlich wohl kein Linguist bezweifeln, dass es aus *yau-as* (*ya-vas*) zusammengezogen sei[1]), *pus* aber ist bekanntlich Contraction von *púmas* jedoch etymologisch noch nicht ganz aufgeklärt; *mâ's* ist zunächst aus *mâs* entstanden, welches, nach Analogie des Verhältnisses im Ptcp. Pf. red., nämlich des auslautenden *vas* (vgl. den vedischen Vocativ *vas* mit dem gewöhnlichen *van*[2])) und *vat* für *vant*, wohl unzweifelhaft für *mâ'nt* eingetreten ist; *â's* ist Verstümmelung zunächst von *âsán*[3]) und eben so wohl auch *dós* von *doshán* (*dosán*), welches aber etymologisch noch ganz dunkel ist. Wie aber in allen diesen Fällen kein aus blossem *s* bestehendes Derivationselement anzuerkennen ist, so findet sich auch in sämmtlichen bis jetzt durchforschten indogerm. Sprachen keine Spur eines solchen; denn die beiläufig erwähnten Themen, lat. *mós* griech. *δμώς* stehen wesentlich — im Fall ihr *ó*, *ω* wie gewöhnlich — und, wie wir weiterhin sehen werden, auch hier — sskrit. *â* entspricht — auf gleicher Stufe mit z. B. sskr. *bhâs*. Einige andre, wie z. B. *θώς* sind aber etymologisch noch dunkel. Diese Annahme dürfen wir also unbedenklich als völlig unstatthaft zurückweisen.

Zunächst möchte dann wohl die Frage in Betracht zu ziehen sein, ob *âs* das Derivationselement sein könne, also die Derivationsbasis bzw. *mazd*, *medh*; und zwar um so mehr, da sie — wenigstens früher — in der That einige Aussicht gehabt hätte, bejahend beantwortet zu werden. Denn im Latein giebt es bekanntlich eine sehr beträchtliche Anzahl von Wörtern, deren Thema in dem uns bekannten Zustand desselben

1) Vgl. 'Jubeo und seine Verwandte'. § 4, S. 9 ff.

2) Vgl. 'Ueber die Entstehung des Indogerm. Vokativs'. § 6, S. 10 ff.

3) Vgl. 'Ein Abschnitt aus meiner Vorlesung über Vergleichende Grammatik der Indogerm. Sprachen' in KZVS. IX. S. 104 ff.

früher auf *ôs-* auslautete, später (lange mit Ausnahme von *honos* im Nom. si.) auf *ôr-*. Es ist aber jetzt schon lange bekannt[1]), dass die Länge des *o* dem Suffix nicht ursprünglich angehört, sondern der Vocal desselben kurz war, mit einem Worte, dass dieses dem indogermanischen und sskr. *as* (griech. *ος, ες*) entspreche. Um dieses Ergebniss etwas mehr zu veranschaulichen, will ich aus den von L. Meyer a. a. O. aufgezählten Beispielen diejenigen hervorheben, denen sanskritische Wörter auf *as* entsprechen; es sind *angôr-* = *áṅhas*, *candôr-* = *chándas* 'Gefallen' von *chand* (vgl. Fick I[3], 241) 'leuchten', in der Bed. 'einleuchten' (gerade wie auch *ruc* 'leuchten' vermittelst 'einleuchten' die Bed. 'gefallen' angenommen hat), *decôr-* = *daças* im Denominativ *daças-ya* 'Ehre erweisen' (vgl. *decŏr* in *decus*, welches auch in der Kürze des Vocals diesem *daças* entspricht), *fulgôr-*=*bhárgas* (ebenfalls auch mit kurzem Vocal in *fulgŭr*), *lăbôr-* = *rábhas*, *sŏnôr-* = *svanas* nur in Zusammensetzungen bewahrt z. B. *tuvi-shvaṇás*, während ausser der Zusammensetzung nur *svaná* erscheint, ein Beispiel für das in § 4 erwähnte Nebeneinanderbestehen von Themen auf *a* und *as*; für *sûdôr-* erscheint im Ssskr. keine Parallele auf *as*, sondern nur *sveda* (*svaida*), ohne *s*, wohl aber im Griech. *ἶδος-*, endlich *tĕpôr* = *tápas*. Es kann zwar auffallen, dass die lateinischen Wörter alle das männliche Geschlecht haben, während die im Sanskrit entsprechenden und das griechische Neutra sind. Der Grund möge für jetzt unerörtert bleiben; denn er wird nicht einleuchtend gemacht werden können, ohne das ganze Capitel von der Geschlechtsvertheilung und dem Geschlechtswechsel in den Indogermanischen Sprachen zu behandeln. Dass aber die Geschlechtsverschiedenheit in Bezug auf die Zusammenstellung dieser Wörter völlig unerheblich ist, kann man schon daraus erkennen, dass diese lateinischen Wörter auf *ôr-* im Französischen fast ohne Ausnahme (eine solche bildet z. B. durchweg *honneur* und in einigen Fällen *couleur*), ohne ihre Bedeutung zu ändern, Feminina geworden sind.

In Bezug auf die Erklärung, wie so der Vocal gedehnt sei, kann

---

1) Vgl. Leo Meyer, Vgl. Gramm. der griech. u. lat. Sprache II, 43 ff.

ich L. Meyer, welcher die Dehnung als eine Nachwirkung der ursprünglichsten Form des Suff. *as*, nämlich *ant* betrachtet, nicht beitreten[1]). Ich bin vielmehr überzeugt, dass sie, wie in vielen andern Fällen, so auch hier durch den prototypischen Einfluss des Nominativ Si. entstand, in welchem der Vocal wegen der einstigen Beschwerung desselben durch Hinzutritt des Nominativexponenten *s*, so dass dieser Casus auf *as-s* auslautete, gedehnt ward, vgl. den sskr. Nom. m. Si. f. von *sumánas*: *sumánâs* = *εὐμενής* von *εὐμενές*. Aus dem Nominativ drang dann die Länge in die ganze Declination, gerade wie in den Themen auf *-tŏr-* aus ursprünglichem *tăr-s* u. aa. Mitwirkend war dabei höchst wahrscheinlich die indogermanische Oxytonirung dieser Themen im Msc. und Fem., während sie im Ntr. vorwaltend den Accent auf der ersten Silbe haben, vgl. z. B. im Ssk. *tavás*, msc. fem., *távas*, ntr., im Griech. *ἁγής* im Adj. msc. fem., *ἅγος* im Subst. ntr. Diese Accentuation hat sich im Latein in allen Casus, ausser Nom. Sing. erhalten. Dass sie aber, ehe sich die Barytonirung als musikalisches Princip im Latein geltend machte, auch in diesem herrschte, ist unzweifelhaft. Nachdem der Accent aber, diesem Princip gemäss, in ihm vorgezogen war, bewirkte er die Verkürzung des ursprünglichen *ō* in der folgenden Silbe.

Auch im Griechischen giebt es noch einige, aber sehr wenige, Wörter, deren Thema auf *ως* auslautet; aber *πάτρως* und *μήτρως* treten, vermittelst *πατρωό* = *πατρυιό*, zu diesem und zu *μητρυιά*, trotz der Differenziirung der Bedeutung — die sich ähnlich in vielen Verwandschaftswörtern zeigt, z. B. *nepos*, Enkel und Neffe — in die engste Beziehung; in diesen ist aber, wie in sskr. *pitṛi-vya*, *ϝιο* oder *υιο* das Affix; auf jeden Fall ist es sehr zweifelhaft ob *ως* als Affix anzunehmen sei; noch dunkler ist die Bildung von *ἥρως*; von *δμώς* werden wir weiterhin sprechen.

Demgemäss dürfen wir auch die Annahme eines Suffixes *âs*, als unerweisbar und höchst unwahrscheinlich, ablehnen.

---

1) vgl. meine Gründe in 'Götting. Nachrichten' 1877 S. 347 und die Abhandlung 'Ueber die Entstehung und Verwendung der im Sanskrit mit *r* anlautenden Personalendungen' (in Abhdlgen der Kön. Ges. d. Wiss. Bd. XV) § 15, S. 29.

§ 6.

Ich glaube es giebt nun nur noch eine Möglichkeit und selbst, wenn es deren noch mehr gäbe, würde ich mich dennoch enthalten, sie zu discutiren. Denn die Annahme von dieser erklärt sowohl die hieher gehörigen Formen, als ihre Bedeutung und bahnt uns — was für unsre specielle Aufgabe das Wichtigste — den Weg zu einer einleuchtenden Etymologie.

Wir nehmen nämlich an, dass das Suffix *as* sei und dafür spricht zunächst, dass in allen entschieden hieher gehörigen Themen das Verbum, zu welchem sie gehören auf indogermanisches *â* auslautet; so z. B. in den zend. Wörtern auf *-dâonh*, da diese entschieden theils zu indogerm. und sskrit. *dâ* 'geben' theils *dhâ* 'setzen' gehören; ebenso in sskrit. *sudâs*, da auch dieses nach der sicherlich richtigen Erklärung zu *dâ* 'geben' zu stellen ist; dessgleichen in *bhâs* aus *bhâ*+*as*; eben so in lateinisch *mŏs*, welches zu indogerm. *mâ* 'messen' gehört; nach Analogie der Bedeutung der lat. Masculina auf *ŏr* für indog. *as*, wie z. B. *tepŏr-* 'Wärme' (sskr. *tápăs*, s. § 5), bedeutet *mŏs* für *mâ*+*as* eigentlich '*Mass*'; ein sittliches Benehmen ist von den Römern als ein massvolles, sich selbst beschränkendes gefasst (vgl. *mŏri-gerus* 'gehorsam' und das nahe verwandte *modestia*); es ist interessant, dass die religiös und sittlich reich beanlagten Römer dieses Wort an die Stelle des alten indogermanischen *svadhâ'* f., wesentlich = ἔθος (für σϝέθος) n. und goth. *sidu* m., gesetzt haben, dessen etymologische Bedeutung, gewissermassen 'sich selbstsetzend' (vgl. weiterhin), sich früh zu dem Begriff 'Gewohnheit' bestimmt hat[1]). Ebenso erklärt sich *flŏs* aus einem Verbum, welches grundsprachlich *bhlâ* oder *bhrâ* gelautet haben würde; endlich griech.

1) vgl. GWL. I. 372 und II. 352, wo diese Zusammenstellung zuerst gegeben ist. Doch halte ich — trotz Fick's Vgl. Wtbch. II³, 354 — noch jetzt daran fest, dass lat. *sŏlere* zu *svadhâ* gehört; es ist daraus vermittelst *sŏdere* — mit *l* für *d* (wie *lacruma* aus *dacruma;* wegen *l* für ursprüngliches *dh* vgl. man *r* für *dh* in *merî-dies* für *medii-* statt indog. *madhia-*) — hervorgegangen; *sŏlê* für *sŏdeje* (vgl. 'Jubeo u. seine Verw.' § 5).

δμώς- aus *δμᾱ* (für *δαμ* gerade wie *μνᾱ* für *μαν* (*μεν*) u. aa.) mit Affix *as* in der etymologischen Bed. 'sich unterwerfend, hörig'. Die Bed. der hieher gehörigen Wörter erklärt sich nämlich, wie mir scheint, aus der Entstehung des Affixes *as* aus *ant*; sie war also ursprünglich ganz die des Ptcp. Präs.: sskr. *tap-as* für *tapant* im Ntr. eigentlich 'das wärmende' = 'die Wärme'. Wie so auch das Msc. lat. *tepōr* und Fem. dieselbe Categorie auszudrücken vermochten, will ich jetzt, wie gesagt, nicht erörtern, zumal man sich die Möglichkeit leicht vorstellen aber nicht so leicht beweisen kann. Dagegen muss ich mir ein Wort über den Accentwechsel erlauben, da es Manchem auffallen wird, dass, während die Msc. und Fem. auf *as* oxytonirt sind, das Neutrum (mit der Abstractbedeutung) und zwar schon in indogermanischer Zeit, wie die Uebereinstimmung des Griechischen und Sanskrit zeigt (vgl. z. B. *ἀγές ἄγος*, und eben so z. B. sskr. *tavás* und *távas*), regelmässig, und nur mit wenigen Ausnahmen in den Veden, den Accent auf der ersten Silbe hat. Der Grund liegt hier wie in anderen derartigen Fällen im Wechsel der Categorie und Bedeutung. War der wesentliche Bedeutungsunterschied zwischen 'das starke' und 'die Stärke' zu vollem Bewusstsein gekommen, dann war zu der Zeit, wo der logische Werth des Accents noch in voller Macht stand, ein Wechsel desselben eigentlich nothwendig, wenigstens dienlich; denken wir uns z. B. das *ε* und *o* im Griechischen noch als *α*, oder beide — da ja das *o* nur im Nom.-Acc. Si. des Subst. ntr. erscheint — als *ε* gesprochen, dann würde das Ntr. des Adj. *ἀγας* oder *ἀγες* mit dem Subst. *ἀγας* oder *ἀγες* ganz zusammengefallen sein. Die Differenziizung durch die Vorziehung des Accents trat also gerade in derselben Weise ein, wie z. B. im Sanskrit bei dem Instr. Sing. von *diu* 'Tag': als Instrumental behielt er den regelrechten Accent also *divấ*, als Adverb dagegen hat er den Accent auf der ersten Silbe, also *dívâ*. Das Gefühl der innigen Verwandtschaft zwischen z. B. 'das glänzende' und 'der Glanz' konnte jedoch in einzelnen Fällen bewirken, dass auch das Nomen im Ntr. mit der Abstractbedeutung die ursprüngliche Oxytonirung bewahrte und dies war im Sanskrit um so eher möglich, da hier die Nomina auf *as*, wenn sie ihre wesentlich adjectivische Bed.

bewahrt haben, unzusammengesetzt fast nur im Msc. und Fem. erscheinen, wenn sie dagegen die Abstractbedeutung angenommen haben, fast durchweg Neutra geworden sind, so dass hier die Bedeutungsdifferenz durch die geschlechtliche Verschiedenheit hinlänglich bestimmt gewesen wäre. Dennoch giebt es nur, wie gesagt, sehr wenige Ausnahmen von dieser Regel; nämlich zunächst *ap-as* (= lat. *opus*), welches in der Bed. 'Werk' im Rigveda dreissigmal der Regel gemäss paroxytonirt erscheint, fünfmal oxytonirt (nämlich Rv. I. 31, 8; 151, 4; III. 1, 3; 11; VI. 67, 3); wo es sonst oxytonirt vorkömmt, hat es, wiederum regelrecht, die adjectivische Bed. 'thätig' u. s. w. Ausserdem sind im Rv. nur noch zwei Themen auf *as* in wesentlich abstracter Bed. oxytonirt, nämlich *havás* 'Anrufung' und *tveshás*, 'Antrieb', beide nur im Instrum. Sing. vorkommend, das erste zweimal, das zweite nur einmal; die grammatische Auffassung von *mahás* ist mir noch nicht ganz klar. Abstractbedeutung in anderem Geschlecht als Neutrum haben entschieden *bhiyás* msc. 'Furcht' und *jarás* fem. 'Alter'. Welchen Geschlechts *havás* und *tveshás* sind, ist, da sie nur im Instrum. Sing. erscheinen, zweifelhaft.

§ 7.

Für die Richtigkeit der Annahme des Suffixes *as* in den, dem vorigen § gemäss, hieher gehörigen Wörtern spricht vor allem folgender Umstand.

In den sicher zu dieser Categorie gehörigen Fällen, sskr. *sudâ's* und *bhâ's* ist das *â* in den Veden mehrfach zweisilbig zu sprechen, in *bhâ's* im Rigveda unter 17 Fällen 5mal, in *sudâ's* unter 31 Fällen 4mal; *sudâ'so* (Gen. S.) in Rv. VII. 32, 10 ist sogar höchst wahrscheinlich *sudâáso* zu lesen, also ganz in der ursprünglichen Form: Verbum *dâ*, Affix *ás* und Genetivexponent *as* (wofür hier *o* vor *r*). Wer an der Zahl der mit doppelten *a* zu sprechenden Anstoss nimmt, für den will ich nicht unterlassen hinzuzufügen, das *dâ's* in *dâ'svant* mit einer einzigen Ausnahme (also sieben mal) dreisilbig (*daásvant*) zu lesen ist, *bhâ'svant* an allen drei Stellen *bhaásvant*. Es ist nun im Sanskrit nichts natürlicher als dass zusammentreffende *a* sich zu *â* zusammenzogen. Wenn sie

aber, wie in diesen Fällen getrennt zu sprechen sind, so ist mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass dies Folge einer älteren Aussprache mit Hiatus ist, welche auf der Gestaltung des Wortes beruhte. Dass aber einst *dâ*+*ás* auch wirklich *dâás* gesprochen ward, ist eigentlich selbstverständlich; denn ein Wort konnte in der ersten Zeit seiner Gestaltung nur dann verständlich sein, wenn seine Bedeutungsexponenten deutlich und bestimmt ausgesprochen wurden. Zu allem Ueberfluss ist dies aber für das Sanskrit in den hieher gehörigen Wörtern erweisbar. Die Bildung der 3. Person Sing. des Aorist Passivi, z. B. *a-kâr-i*, aber von *dâ*: *a-dâ-y-i*, der Nomina Agentis z. B. *pâc-aka*, aber *dâ-y-aka* und viele andre Fälle der Art, z. B. noch *dâr-ú* aber *vâ-y-ú*, zeigen uns zwischen den auf *â* auslautenden Verbalelementen und dem vocalisch anlautenden Affix ein *y*, von welchem die von consonatisch auslautenden Verben abgeleiteten analogen Bildungen nicht die geringste Spur haben. Wir dürfen daraus schliessen, dass das *y* bedeutungslos, also phonetisch entstanden war. Da wir nun wissen, dass das Sanskrit nach und nach eine immer weiter greifende Scheu vor dem Hiatus entwickelte, so ist die Annahme nicht zu umgehen, dass dieses *y* eingetreten sei, um den Hiatus zu entfernen und sie erhält eine vollständig genügende Stütze in der gleichen Verwendung dieses Lautes im Pâli und Prâkrit[1]). Dieses *y* finden wir aber auch in Ableitungen von Verben auf *â* durch das Suff. *as*, z. B. in *gâ'-y-as* (*ánu-yâyas*) und *dhâ-y-as* (z. B. *viçvá-dhâyas*) u. aa., und da ein Laut zur Entfernung des Hiatus nur dann eintreten konnte, wenn sonst ein Hiatus gesprochen worden wäre, oder wirklich gesprochen ward, hier aber die Aussprache mit Hiatus in den beispielsweise angeführten Fällen von *sudâ's* u. s. w. erwiesen ist, so dürfen wir unbedenklich daraus schliessen, dass einst wirklich *â-as-*, im Nom. Sing. *â-â's* gesprochen ward, dass aber im Laufe der Zeit, als sich die Scheu vor dem Hiatus geltend machte, theils die im Sanskrit natürlichste Entfernung desselben durch Contraction (*ás*) eintrat, theils die — auch in den Volkssprachen herrschende — durch trennendes *y*.

---

1) vgl. E. Kuhn, Beitr. z. Pâli-Gr. I. 64, Lassen Inst. l. Pr. 216.

§ 8.

Ehe ich einen zweiten Umstand für die Annahme der Bildung dieser Wörter durch Suffix *as* geltend mache, möge mir verstattet sein, eine Erscheinung zu erwähnen, welche zwar für unsre specielle Aufgabe einflusslos ist, aber doch höchst wahrscheinlich mit ihr in innigem Zusammenhang steht.

Es sind nämlich überhaupt die Nominalthemen auf *â*, welche von Verben auf *â* stammen, im Veda häufig mit doppeltem *a* statt *â* zu lesen, so z. B. *-pâ* vom gleichlautenden Verbum in *tânúpâ* Rv. VII. 66, 3; VIII. 71, 13; *gopâ* VIII. 31, 13; X. 23, 6; *Índragopâ* und *devágopâ* VIII. 46, 32; *paçupâ* IV. 6, 4; ebenso *-jñâ* vom Vb. *jñâ* in *ritajñâ* X. 65, 14. Erinnern wir uns nun, dass die Themen auf ursprüngliches *âs*, worin wir jetzt eine Contraction von *âas* erkennen, durch den Einfluss des Nomitivs Sing. in Themen auf *â* übergegangen sind, so schwinden dadurch nicht wenige Themen, welche man bis jetzt für sogenannte Wurzelnomina — d. h. Nomina, welche ohne Suffix gebildet sind — zu nehmen geneigt ist und die Ansicht, dass die indogermanische Sprache ursprünglich keine Nomina der Art kannte, sondern alle Nomina durch einen Exponenten der Nominalbedeutung bildete, gewinnt in Bezug auf die auf *â* eine Stütze, welche tragfähiger ist als die bisher aufgestellte Erklärung derselben.

Freilich lassen sich gegen die Berechtigung aus dieser Aussprache Schlüsse zu ziehen zwei Einwendungen erheben;

1. *â* ward höchst wahrscheinlich zweisilbig ausgesprochen in einigen Fällen, in denen es entschieden ursprünglich nur einen Laut bildete, z. B. im Genetiv Plur. *marútâm* von *marút* 6mal nach Grassmann gegen 30mal, wo es einsilbig ist; im Instrum. sing. *úrjâ* X. 26, 9. Ich bemerke aber, dass die Zahl dieser Fälle ganz ausserordentlich gering ist und z. B. *marútaam* sich durch den Einfluss der sehr grossen Anzahl der Genetive auf *nâm* und *sâm* erklären lässt, welche ursprünglich in der That *na-âm* und *sa-âm*[1]) lauteten. Doch bitte ich in Bezug

1) vgl. Vedica und Verwandtes S. 4, Anm.

darauf — wenn unterdess nichts besseres erscheinen sollte — meine Abhandlungen zu der vedischen Lautlehre und meine Beiträge zur vedischen Metrik abzuwarten. In diesen wird sich ergeben, dass die Zweisilbigkeit des *â* in der weit überwiegend grössten Mehrzahl der Fälle nur da eintritt, wo sie ursprünglich wirklich existirte; die Fälle, in denen sie ursprünglich nicht existirte, erklären sich theils, wie eben *marútaam*, theils vielleicht dadurch, dass spätere Dichter — denn es sind unzweifelhaft im Vedencorpus Verse und Lieder, welche der vedischen Zeit nicht angehören, sondern später nach den alten Vorbildern abgefasst zu sein scheinen —, wegen der so häufigen zweisilbigen Aussprache von *â*, welches sie nur zweisilbig kannten, diese für eine vedische Licenz nahmen und glaubten unter dem Druck des Metrums sich derselben promiscue bedienen zu dürfen.

2. Kann man einen Einwand von dem Umstande entnehmen, dass in denselben Formen und Wörtern bald *â* bald *aa* erscheint. Dieses erklärt sich aber dadurch, dass zu der Vedenzeit die Scheu vor dem Hiatus, welche im classischen Sanskrit im einfachen Worte alle bis auf einen (*titaü*) ausgerottet hat, schon mächtig zu herrschen angefangen hatte. Dennoch hatte sich das Gefühl der einstigen Zweisilbigkeit noch erhalten — insbesondere in feierlicher Rede und Poesie. In Folge davon trat ein Zustand ein, ähnlich dem, welcher bei uns in Bezug auf das *e* des Dativs herrscht. Obgleich dieses schon ziemlich lange auf dem Aussterbeetat steht und seine Zeit nur noch kurz gemessen scheint, wird man es doch in der Predigt selten vermissen und auch in andrer Prosa sowohl als in Poesie macht es sich noch unter dem Einfluss des Rhythmus oder dem Druck des Metrums geltend.

§ 9.

Der zweite Umstand, welcher unsre Erklärung durch das Suffix *ás* stützt, ist der, dass sich dadurch die Erscheinung erklärt, dass sich statt des ursprünglichen Themenauslauts *ás*, neben *á*, auch *as* findet und, wenn auch nicht mit voller Sicherheit, auch der dritte Vertreter desselben, nämlich blosses *a* (vgl. § 4). Alle drei, vielleicht alle vier Formen er-

scheinen im Rigveda in einem Worte, welches vorzugsweise als Beiname des Agni dient. In dessen Nominativ Sing. *draviṇodā́s* könnte man — nach Analogie von Nom. Si. *sudā́s* — noch das ursprüngliche Thema *draviṇo-dâs* für *-dâás*, eigentlich 'der den (hölzernen) Hausrath (supellex) gebende', erkennen, und zwar vielleicht um so mehr, da er unter 11 Fällen (von denen jedoch I. 15, 7—9 fast nur als einer gelten kann) 2mal noch fünfsilbig zu lesen ist, nämlich Rv. VII. 16, 11; VIII. 39, 6; doch kann er auch zu *draviṇodā́* und *draviṇodás* gehören; das Thema auf *dâ* erscheint im Acc. Si. *draviṇodā́m*; der Nom. Dual, *draviṇodaú*, so wie der Nom. pl. *draviṇodā́s* können auch zu *draviṇodă* gehören; *draviṇodás* erscheint im gleichlautenden Vocat. si.[1]); *draviṇodá* entschieden im Loc. Pl. *draviṇodéshu*. Das Thema *draviṇodás* bildet auch die Basis von *drâviṇodas-á*[1]). Für das Nebeneinander der Formen auf *â* und *as* vielleicht selbst *âs* erlaube ich mir ein Beispiel zu geben, weil die letztere im Ptsb. Wtbch. übersehen ist; *varcodhā́s*, welches Nom. Si. von *-dhā́s*, *-dhás* und *-dhā́* sein könnte, findet sich Ath. II. 11, 4, *varcodhā́* findet sich im Accus. Sing. *-dhā́m* VS. IV. 11 und *varcodhás* im Dat. Sing. *varcodháse* Ath. III. 21, 5.

Was nun die Entstehung von auslautendem *as* und *a* aus dem ursprünglichen Auslaute *âs* und dem heteroklitisch daraus entstandenen *â* in den hieher gehörigen Themen betrifft, so ist nach der Accentuation der Mscul. und Fem., welche durch das Suffix *as* gebildet sind, wohl nicht dem geringsten Zweifel zu unterwerfen, dass auch in den auf *âs* für *â-as* auslautenden Themen wie *sudâs* für *sudâ-as* der Accent ursprünglich auf das *a* des Suffixes fiel. Dafür spricht auch griechisch δμώς für ursprüngliches *dmá-ás*; denn wenn es ursprünglich *dmā́-as* gelautet hätte, würde es im Griechischen wahrscheinlich δμῶς mit Circumflex geworden sein. Die Accentgesetze des Sanskrit, wie sie im Rigveda herrschen und wohl überhaupt die vorherrschenden waren, erlauben uns nicht aus der Acuirung in *sudā́s* denselben Schluss zu ziehen, da hier

1) Da Grassmann's Wtbch mit Recht viel benutzt wird, so mache ich darauf aufmerksam, dass irrig ein Ablativ *draviṇodasás* (NB mit diesem Accent) hinzugefügt ist. Das Wort lautet aber *drâviṇodasás*, Nom. Si. von *drâviṇodasá*, welches Col. 647 fehlt.

der dem griechischen Circumflex ähnliche, aber nicht gleiche, selbstständige Svarita in einem einfachen Worte nur dann entsteht, wenn ein Vocal, welcher der Träger des Acuts war, vor einem unähnlichen, welcher den unselbstständigen Svarita hatte, durch Liquidirung eingebüsst ward, also z. B. ursprüngliches *tanû-â* (*tanû́â*) zu *tanvâ* (*tanvầ*) ward; *sudấs*, mit Acut, konnte also hier auch aus *sudấ-as* entstehen. Für diese Accentuation könnte man zwar *gấ-y-as* und *dhấ-y-as*, für ursprüngliches *gâ-as* und *dhâ-as*, anführen; allein ich glaube, dass sie allen übrigen — ziemlich zahlreichen — Fällen gegenüber, in denen die Msc. und Fem. auf *as* oxytonirt sind, um so weniger ins Gewicht fallen, da ihre irrige Accentuation sich, wie mir scheint, leicht und vollständig erklären lässt.

Aus Erscheinungen, wie z. B. *ágrya agriyá* und nach Pâṇ. IV, 4, 117 auch *agrí́ya* für ursprüngliches *agrí́a*, *mítrya*, *mitryà* und *mitriyá* für ursprüngliches *mitrí́a*, so wie den Comparativendungen *îyas* und *yas* für ursprüngliches *îans* und vielen ähnlichen, lässt sich nämlich nachweisen, dass, wie gesagt, schon zu der Zeit der Vedendichtung die Scheu vor Hiatus angefangen hatte sich geltend zu machen, dass jedoch in vielen Fällen die Aussprache mit Hiatus sich noch erhalten hatte. In der Zeit, welche von der Vedendichtung bis zur Fixirung der Texte in den Saṁhitâ's verfloss, nahm diese Scheu immer mehr zu und, als die Fixirung eintrat, sprachen die Vedenrecitirer den Hiatus nur noch in einem einzigen einfachen Worte (*titaü*). Da bei ihrem eigenthümlichen Vortrag das Metrum wenig hervortrat, so konnten sich in ihm alle die Umwandlungen geltend machen, durch welche im Sanskrit der Hiatus entfernt ward, nämlich 1. Zusammenziehung, 2. Liquidirung von *i*, *u* zu *y*, *v*, 3. Entwicklung eines *y* hinter *i*, *v* hinter *u*, 4. Zwischentritt von *y*. Diese letzten beiden Hilfen traten in den Veden da ein, wo sich die Aussprache mit Hiatus früher so sehr fixirt hatte, dass die Entfernung der einen Silbe durch die beiden ersten Mittel nicht möglich war. Da aber diese beiden Hilfen die vorherrschenden waren, so wurde auch die Form, welche das Wort durch sie erhalten hatte oder hätte erhalten müssen, die vorherrschende und beeinflusste auch die andern. Wie sich

â-as in *sudâs* zu *âs* zusammengezogen hatte, so war es sicherlich auch in fast allen andern Wörtern geschehen, welche zu dieser Categorie gehörten. Wie man aber, wo sich die Aussprache *îa⌣s* erhalten hatte, *îya⌣s* sprach, wie *dâ-y-aka* für *dâ-aka*, so sprach man auch, wo sich die Aussprache *âas* erhalten, *âyas*; allein da in der gewöhnlichen Aussprache *âas* zu *â's* zusammengezogen war, mit dem Accent auf *â's*, so war die richtige Accentuation von *âyas*, welche *âyás* hätte sein müssen, so sehr verdunkelt, dass man sie nicht wieder finden konnte und vielleicht Einfluss der Länge des *â*, wodurch eher dieses zum Accent tauglich schien, oder einfacher Irrthum, führte die Paroxytonirung herbei. Ganz ähnlich ist das ursprüngliche *agrî'a* zu den falschen Accentuationen (*ágrya* und *agriyá*) gekommen und das ursprüngliche *mitrî'a*, neben den richtigen *mitríya* nnd *mitryà*, zu der falschen *mítrya*; *gâ'yas dhâ'yas* statt *gâ-ás*, *dhâ-ás* stehen also wesentlich auf gleicher Stufe mit *ágrya mítrya* für *agrî'a*, **mitrî'a*.

War aber demgemäss das Suff. *ás* accentuirt, so war es im Stande das vorhergehende *â* zu absorbiren, gerade wie die reduplicirten Formen des Pfects auf *â*, z. B. *dadâ*, vor der Endung der 2. Plur. *á* ihr auslautendes *â* einbüssten, und z. B. *dadá* entstand; so auch *ás* aus *â-ás* (*draviṇodás* für *-dâ-ás*), und aus dem durch Heteroclisie entstandenen Thema auf *â* für *â-á* ganz in derselben Weise das Thema auf *á* (*draviṇodă'* für *-dâ-á*).

§ 10.

Den dritten Grund für die Rechtfertigung unsrer Annahme bildet die uns dadurch ermöglichte Etymologie, welche also gleichsam die Probe für unsre bisherigen grammatischen Untersuchungen abgeben wird. Sie wird sich nun mit Leichtigkeit feststellen lassen, ohne dass wir nöthig haben, alle Möglichkeiten gegen einander abzuwägen. Es wird vielmehr genügen sogleich die, welche wir für die richtige halten, mitzutheilen und im Einzelnen zu begründen.

Das Suffix *as* ist in den indogermanischen Sprachen, in Uebereinstimmung mit seinem Ursprung (§ 6) fast[1]) nur, in den arischen ent-

1) Wegen 'fast' vgl. Götting. Gel. Anz. 1852 St. 57. 58 S. 565.

schieden nur als primäres nachweisbar; demgemäss ist der vorhergehende Worttheil, *mazdâ*, *medhâ* als Repräsentant eines Verbums zu betrachten.

Wie im Sanskrit das Verbum *as* 'seien', mit der Endung der 2ten Sing. Imperativi *dhi*, also eigentlich **asdhi*, zu *edhi* wird, so ist auch in *medhâ edh* aus früherem *asdh* entstanden, also für *medhâ* als ältere Form *masdhâ* anzusetzen. Dieselbe Form ergiebt sich auch für das eranische *mazdâ*; denn so wie arisches *sdh* in zend. *çazdyâi* (Justi Hdbch S. 291) für arisches *ças-dhyâi*, Vb. *ças* mit dem Infinitivexponenten *dhyâi*, zu *zd* geworden ist, so ist auch für *mazdâ* als ältere Form *masdhâ* anzunehmen, also dieselbe wie für sskr. *medhâ*; *masdhâ* war demnach die arische Form, welche den eranischen und der sanskritischen zu Grunde liegt.

In diesem *masdhâ* dürfen wir aber, nach einer Fülle von Analogien *dhâ* als das indogermanische Verbum mit der Bedeutung 'setzen, machen, thun' betrachten, welches sowohl an Verba als Nomina tritt[1]). Scheiden wir auch dieses Element als ein bekanntes ab, so bleibt nur noch *mas* zu erklären.

Es wird nun wohl Niemand die nahe lautliche Verwandtschaft des sskrit. Substantivs *medhâ'*, f. 'Weisheit' mit unserm ursprünglich *medhâ's* in *medhâ'm* des Sâmaveda, dann *medhás* (in *medhásas* für *vedhásas* in Rv. VIII. 20, 17) lautenden Thema entgehen, zumal da sie nicht wenig dadurch gesteigert wird, dass, wie schon (§ 4 S. 14) bemerkt, in Zusammensetzungen *medhas* statt dessen eintritt. Es drängt sich dadurch die Vermuthung auf, dass *medhâ'* f. so wie dessen Nebenform *-medhas* auf die uns schon bekannte Weise ebenfalls aus *medhâ-ás* entstanden sei, d. h. dass sowohl das Msc. als Bezeichnung der Gottheit, als das Fem. eigentlich ein aus dem Ptcp. Präs. *medhâ-ant* entstandenes Thema *medhâ-ás* gewesen sei, dessen Mscul. in der Bed. 'der Weise' der Hauptname des persischen Gottes ward, während das Fem., eigentlich 'die Weise', zum Abstract 'die Weisheit' wurde.

Die Bedeutung 'Weisheit' für das Fem. hat sich auch im gewöhnlichen Sanskrit erhalten; daher es von Sâyana bisweilen gar nicht glossirt

1) Vgl. 'Jubeo und seine Verwandte' (in Abhdlgen Bd. XVI) § 2; 3 und sonst.

wird z. B. selbst nicht an der Stelle, wo es zuerst vorkömmt (Rv. I. 18, 6); an andern erklärt er es jedoch; so z. B. II. 34, 7 durch *yuddha-prajñâna*; vgl. auch zu 27, 4, IX. 32, 6 und sonst. Die Bedeutung 'Weisheit' 'Erkenntniss' passt in den Veden durchweg, so dass es nur zu billigen ist, dass Grassmann die im St. Ptsb. Wtbch als erste hingestellte 'Lebensfrische u. s. w.' nicht wiederholt hat. Sie wird zu allem Ueberfluss durch die Bedeutung der mit *-medhas* zusammengesetzten Wörter, wie z. B. *sumedhás*, so wie durch Ableitungen, wie *medhâ-vín*, *médhira*, beide Adj. mit der Bed. 'weise', bestätigt.

Aber auch für die Annahme dass *medhâ's*, *medhás*, msc. 'der Weise' bedeutete, können wir schon jetzt ein schwer ins Gewicht fallendes Moment geltend machen. In der einzigen Stelle nämlich: im Sâmaveda I. 2. 1. 1. 5, in welcher es sich als Accus. sing. *medhâ'm* erhalten hat, wird es zwar, da es in allen sonstigen Stellen verdrängt ist, als Acc. sing. des Fem. *medhâ'* vom Commentator gefasst und, wie dieses, durch *prajñâ* 'Einsicht, Weisheit' glossirt; allein für *vedhás*, dessen Accusativ dafür substituirt ist, hat das älteste Vedenglossar (Naighaṇṭuka III. 15) die Bed. 'weise' (*medhâvín*) überliefert, welche auch bei den späteren indischen Lexicographen durch die Synonymen *jña*, *budha*, *vidvaṃs*, und *paṇḍita* widergespiegelt wird[1]); diese findet sich auch in Sâyana's Commentar, z. B. allein I. 73, 10, neben der gleich zu erwähnenden anderen I, 69, 2. Freilich ist diese andre die häufiger angewendete und, wie es scheint, gefiel sie den Indern besser. Sie verdankt aber ihren Ursprung sicherlich, wie schon § 2 bemerkt, einzig dem Umstand, dass die indischen Vedenerklärer sich, wie auch die Commentare beweisen, für verpflichtet hielten die Vedenwörter allesammt etymologisch zu erklären. Da sich nun für die Bedeutung 'weise' für *vedhás* absolut keine Etymologie ergeben wollte, oder vielmehr konnte — denn an *vid* 'finden' zu denken überliessen sie wohlweislich unserm leider schon heimgegangenen Grassmann — setzten sie sich in ihrem, zwar im Allgemeinen berechtigten, Stolz auf ihre grammatischen und etymologischen Leistungen über die

1) S. St. Petersburger Sanskrit Wörterbuch s. v. VI. 1370.

Tradition hinweg, leisteten eine ebenso unmögliche, oder wenigstens völlig in der Luft schwebende Ableitung von *vi dhâ* und gaben demgemäss dem Worte die Bedeutung 'Anordner, Schöpfer', eine Bedeutung, welche dann auf diese Autorität hin auch im späteren Sanskrit geltend geworden ist.

Sehr wahrscheinlich ist mir endlich, dass auch bei den Persern für zend. *mazdâonh* die Bed. 'weise' sich in der Tradition erhalten hatte. Denn die Perser, welche die wahrhaft wunderbare Begabung der Inder für Grammatik und Etymologie nicht besassen, aber in Folge davon auch nicht den Stolz mit diesen Mitteln alles ausrichten zu können, scheinen dafür in der Bewahrung der Tradition einen nicht gering anzuschlagenden Vorzug vor den Indern zu besitzen. Neriosengh übersetzt nun *mazdâonh* durch *mahâjñânin*, welches er sicherlich im Sinne von hochweise nahm. Freilich sieht auch dies wie eine bloss auf Etymologie gestützte Auffassung aus, in welcher er *maz* (= ved. *mah*) 'gross' und *dâonh* (bei Justi 3 *dâo* S. 153) in der auch sonst angenommenen Bed. 'weise' nahm, allein es ist doch immer auffallend, dass er unter den verschiedenen Etymologien der Art, welche möglich waren, gerade diejenige wählte, welche die Bed. weise ergab.

Endlich will ich nicht unerwähnt lassen, dass auch noch ein Umstand dafür zu sprechen scheint, dass arisch *masdhâ's* die Bed. 'weise' hatte. Wie nämlich *vedhásas* (statt *medhásas*) im Rv. VIII. 20, 17 den Beisatz von *ásurasya* bildet, so erscheint, wie schon oben S. 3 bemerkt, als Beisatz von *asura* I. 25, 14 *pracetas* 'weise' (vgl. auch VIII. 90 (79), 6) und *viçvávedas* 'allwissend' (Rv. VIII. 42, 1).

§ 11.

Was in dem vorigen § für die Annahme: *masdhâ-ás* habe 'der Weise' geheissen, geltend gemacht ist, ist zwar nichts weniger als entscheidend; aber es giebt uns unzweifelhaft das Recht zu einer Zusammenstellung überzugehen, welche schon ohnehin durch die grosse Lautähnlichkeit mit zend. *mazdâonh* zu der höchsten Beachtung auffordern würde, nämlich mit dem zendischen Worte *mãzdâ* (Verbum) 'beherzigen'

(= bedenken) und dem damit innig verwandten *mãzdra* (Nomen) 'verständig' sammt der dazu gehörigen Zusammensetzung *hu-mãzdra*. Da zend. *ã* dem grundsprachlichen und sskr. *an* entspricht — vgl. z. B. die zend. Endung des Nom. Si. Ptcp. Präs. *ã* = der sskr. *an*, mit Bewahrung des auslautenden Sibilanten, *ãç(-ca)* = sskr. *a⌣ç* vor, *c*, *ch*, *a⌣s* vor *t*, *th*, für indogermanisches *ant-s* —, zend. *zd* aber dem arischen *sdh*, so dürfen wir diesem *mãzdâ* die arische Form *mansdhâ* zu Grunde legen, welche sich von der Verbalform *masdhâ*, welche wir als Basis von *masdhâ-ás* erkannt haben, nur durch das *n* vor dem *s* unterscheidet.

Die Absorption eines Nasals vor folgendem *s* findet sich aber so oft, in so vielen Sprachen und speciell auch sowohl im Zend als Sanskrit, dass es keinem Bedenken unterliegt, sie auch für die gemeinschaftliche Grundlage der besprochenen Wörter anzunehmen, also arisch *mansdhâ* für die Basis von *masdhâ-ás* aufzustellen. So verwandelt z. B. das sskr. Thema *pánthan* im Nom. Sing. die ursprüngliche Form *pánthan-s* durch Einbusse des *n*, aber, in Folge der vorhergegangenen Position, mit Dehnung des *a*, in *pánthâs*; ganz eben so wird im Zend der Nom. Si. von *thri-zafan*, statt *thri-zafan-s*, mit Dehnung vor der Position und Einbusse des *n*, zu *thri-zafâo(s)*, welchem im Sanskrit, nach Analogie von *pánthâs*, **tri-jambhâs*, von *tri* und *jambhan*, genau entsprechen würde.

Da nun die Bedeutungen, welche dem zend. Verbum *mãzdâ* und dem aus dessen verstümmelter Form *mãzd*[1]) abgeleiteten Nomen gegeben werden, nämlich 'beherzigen' und 'verständig' den Begriffen 'denken' 'weise' so nahe liegen, dürften wir schon jetzt fast mit voller Zuversicht aussprechen, dass die Bed. des arischen *masdhâ-ás* ursprünglich der 'Denkende', dann, gleich der Erklärung von *vedhás*, dem Substitut von *medhás* für *medhâ-ás*, nämlich *medhâvín*, 'der Weise' war. Allein es stehen uns noch Mittel zu Gebot dieses Resultat ganz sicher zu stellen. Diese zu benutzen wird die Aufgabe der nächsten §§ sein.

§ 12.

Es ist bekannt, dass sich *s*, weil dumpf, vor folgenden Tönenden

1) Vgl. 'Jubeo und seine Verwandte' § 5, S. 17.

im Sanskrit nicht zu behaupten vermag; es wird der Regel nach entweder zu *d* oder eingebüsst[1]). Demgemäss musste arisches *mansdhâ* im Sanskrit entweder zu *manddhâ* oder *mandhâ* werden. Dieses *mandhâ* begegnet uns nun wirklich im Veda und zwar in dem regelrecht durch Suffix *tar* gebildeten Nom. agentis *mandhâtár*, welchem im alten Vedenglossar (Naigh. III. 15) ebenfalls und mit Recht die Bedeutung *medhâvín* 'der Weise' gegeben wird.

Allein — könnte man entgegnen — das hier zu Grunde liegende *mandhâ* ist nicht mit *mansdhâ* zu identificiren, sondern eine der in 'Jubeo und seine Verwandte' besprochenen Zusammensetzungen eines Verbums, hier *man*, denken, mit *dhâ* in der Bed. 'thun' (a. a. O. S. 16). Glücklicherweise sind wir im Stande auch diesen Einwand wegzuräumen.

Neben *mandhâtár* mit kurzem *ă* erscheint auch *mândhâtar* mit langem *â* vor dem *n*. Es ist dies zwar ein Nomen proprium, aber die buddhistische Legende von dem diesen Namen führenden, deren Mittheilung wir Schiefner[2]) verdanken, macht ihn zu einer Verherrlichung der Macht des Gedankens; alles was er denkt, ist in demselben Augenblick, wo er es denkt, zur Thatsache geworden; er ist gewissermassen der *Medhâvín κατ' ἐξοχήν*. Die ganze Legende giebt sehr viel zu denken, insbesondere durch Berührungen mit der Sage von der Geburt der Minerva, welche vermuthen lassen, dass ein alter buddhistisch gefärbter Mythus zu Grunde liegt; doch kann ich hier nicht näher darauf eingehen; denn für uns ist nur der Nachweis wichtig, dass dieses *mândhâtar*, identisch mit *mǎndhâtár*, den Schluss verstattet, dass beide Formen auf *mansdhâtár* beruhen. Da nämlich in *mândhâtar* entschieden keine sekundäre Bildung zu erkennen ist, so kann die Dehnung nicht eine grammatische sein; sie ist also eine phonetische; diese erklärt sich aber mit hoher Wahrscheinlichkeit nur dadurch, dass der erste Theil der Zusammensetzung, also hier *mân* statt *mǎn* in *man-dhâ-tár*, früher mit einer Position schloss,

1) Vgl. den Aufsatz: 'Die zwei tönenden Zischlaute der arischen Periode u. s. w.' in 'Göttinger Nachrichten' 1876 S. 307.

2) In den 'Mélanges Asiatiques tirés du Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St. Petersbourg' T. VIII. p. 449—472.

was im Verein mit dem bisher erörterten uns die Annahme verstattet, dass er früher *mans* lautete. Da die phonetischen Erscheinungen aber keine unverbrüchliche Gesetze sind[1]), konnten sich beide Formen mit und ohne Dehnung um so mehr neben einander erhalten, als die erstre entschieden Eigenname geworden ist; die letztere wird zwar ebenfalls als solcher genommen, ist es aber im Veda — wie auch aus dem alten Vedenglossar zu schliessen — entschieden nicht. Solcher Doppel- und mehrfacher Formen, welche in Folge verschiedener phonetischen Neigungen aus ein und derselben Grundform entstanden sind, findet sich im Zend eine grosse Fülle; in Sprachen, welche in Folge einer entwickelten Literatur, oder einer langen ungestörten Entfaltung ihrer phonetischen Neigungen, unter der Herrschaft des nach Analogie strebenden Menschengeistes sich gestaltet haben, sind sie seltner, doch finden sie sich auch da, insbesondre wenn sich Wörter durch eine oder die andre Veranlassung aus der Categorie, welcher sie ursprünglich angehörten, los gelöst haben. So z. B. ist im Sanskrit im Nom. Sing. Ptcp. Präs. auf *ant*, welcher ursprünglich *ant-s* im, Sskrit *aṃs* (bewahrt vor *t*, *th*) lautete, das *a*, trotz der Position, auch bei Einbusse des *s*, *an*, mit kurzem *a*, geblieben; einzig in *mah-ánt*, dem ursprünglichen Ptcp. Präs. des indogerm. Verbums *magh*, 'mächtig sein', dessen *gh* im Sskr. *h* ward, ist die Dehnung eingetreten, *mahā́ṃs*, *mahā́n*, wahrscheinlich weil das Verbum in der Bed. die schon in indogermanischer Zeit die usuelle für dessen Particip *maghánt* geworden war, nämlich 'gross', nicht gebraucht ward; dadurch löste sich dieses Particip von der Categorie der Ptcp. auf *ant* ab, ward blosses Eigenschaftswort, vereinsamte und folgte einer andern phonetischen Neigung als jene, nämlich der Neigung in Folge einer Positionsbeschwerung einen vorhergehenden Vocal, hier das *a*, zu dehnen. Umgekehrt ist in den griechischen Verben der *ω*-Conjugation ursprüngliches *οντ-ς* in Folge derselben Neigung, mit Dehnung des *o*, zu *ων* geworden, während gerade *μέγαντ* (= grdspr. *maghánt*), weil hier das indogerm. Vb.

1) Vgl. den Aufsatz 'Die Spaltung einer Sprache in mehrere lautverschiedene Sprachen' in den 'Gött. Nachrichten' 1877 S. 554—555.

magh ganz eingebüsst ist, seinen categorischen Charakter — Ptcp. Präs. zu sein — nicht zu bewahren vermochte, zu einem vereinsamten Adjectiv ward und in Folge davon weder sein *α* in *o* verwandelte, noch im Nomin. Sing. *μέγᾰς* trotz der einstigen Position — *μεγαντ-ς*, dann *μεγαν-ς* — dehnte.

§ 13.

Ehe wir weiter gehen, erhebt sich hier eine Frage, welche nicht umgangen werden darf. Denn ihre Bejahung — und ich gestehe vorweg, dass ich sehr geneigt bin sie zu bejahen — würde uns nöthigen *mansdhâ*, welches wir bis jetzt erst als ein Verbum der arischen Periode erkannt haben, schon dem Sprachschatz der indogermanischen einzuverleiben.

Es ist nämlich das lateinische Verbum *mandare*, welches durch Form und Bedeutung die Frage nahe legt, ob es nicht zu *mansdhâ* zu ziehen sei. Man kann zwar auf den ersten Anblick die Meinung hegen, dass es, wie *ten-d-ere* aus *ten* = indogermanischem *tan*, so aus *man* = *men* = indog. *man* 'denken' erst auf lateinischem Boden gebildet sei — und dann höchst wahrscheinlich durch *dâ* = grundspr. *dhâ* 'thun': also dort eigentlich spannen thun, hier denken thun bedeute. Allein dagegen scheint mir der Umstand zu sprechen, dass im Latein das indogerm. *man* nur durch *men* (z. B. in *men-ti*), *min* (z. B. *me-min-i*) und *mon* (z. B. *mon-eo*) widergespiegelt wird.

Stellen wir es dagegen zu *mansdhâ*, so erklärt sich die Einbusse des *s* dadurch dass dieses im Latein fast vor allen tönenden Consonanten eingebüsst wird[1]), vgl. z. B. *ju-dĭc* für *jous-dĭc*[2]) 'Weiser des Rechtes'. Dass im Latein indogerm. *dh* zu *d* wird ist bekannt. Allein von *dhâ* haben wir in *mandâre* nicht, wie in *cred-ere* aus grdspr. *krat-dhâ* (= sskr.

1) Vgl. 'Jubeo und seine Verwandte' § 6, S. 22.

2) Man beachte, dass hier im Nomin. S. das wurzelhafte *ĭ* zu *e* geworden ist, während das *e* im Nomin. Si. z. B. in *coel-et* u. s. w. der ursprünglichere Laut ist und *ĭ* in den übrigen Casus daraus geschwächt, vgl. Gött. Nachr. 1873 S. 397, wonach ebds. 1874 S. 371 Z. 15; 23; 33 *mîlet* statt *mîlit* zu corrigiren ist.

çrad-dhâ), *ten-d-ere*, das primäre Verbum, sondern das Causale, welches, wie im Zend, von *dhâ* durch Hinzutritt von *aya* und Einbusse des auslautenden *â* — wahrscheinlich, weil in den Causalien der Accent, wie im Sanskrit, auf das erste *ă* des Exponenten fiel — gebildet ward, vgl. z. B. im Zend von *dâ* 'setzen' Caus. *daya* (Justi Hdbch. 152, a. Z. 4. v. u.), von *qab-dâ* (für indogerm. *svap-dhâ* 'schlafen thun') Caus. *qab-daya* (Justi 87, b unter *ni*), von *çtâ* stehen, Caus. *çtaya* (Justi 299, a, Z. 2 v. u. und Col. b unter *ava*, *â*, *ni*, *paiti*). So entstand im Latein aus *mansdhâ* im Causale *mandaya*, welches nach bekannten Gesetzen zu *mandâ* ward (*mandâ-vi*); die etymologische Bed. wäre 'bewirken dass Jemand gedenken (sich erinnern', oder im Sinne des zend. *mãzdâ*, 'beherzigen) thut'. Dass dieses im Wesentlichen mit der Bed. 'beauftragen' zuzusammenfällt, bedarf keiner Ausführung.

Spiegelt sich aber in der Grundlage dieses Causale das arische *mansdhâ* wider, so folgt daraus, dass — da was dem Arischen und Latein gemeinsam ist, nur aus der diesen gemeinsamen Grundlage, dem Indogermanischen, bewahrt sein kann — *mansdhâ* schon in der indogerm. Grundsprache bestand. Diese Annahme hätte aber auch nichts auffallendes, da in der Grundsprache schon *yavas-dhâ* = lat. *jousbē* und *jousb*, so wie *krat-dhâ* = lat. *crede* nachgewiesen sind (vgl. 'Jubeo und seine Verwandte').

§ 14.

Wir haben nun noch die letzte Frage zu beantworten, nämlich: woher das *s* in *mansdhâ* stamme? Das Verbum *man* 'denken' welches zunächst in dem vorderen Theil dieser Zusammensetzung hervortrat, hat keine Spur eines *s* und eine willkürliche Einschiebung von *s* ist natürlich, zumal hier, undenkbar.

Ich kenne nur einen passenden Weg für die Erklärung desselben. Wie in indogerm. *yavas-dhâ*, wesentlich = lat. *jous-be*[1]), Fug machen = verfügen, das Verbum *dhâ* an ein Nomen trat, so lege ich auch hier nicht das

1) Vgl. 'Jubeo und seine Verwandte' 18 ff.

Verbum *man*, sondern dessen nominales Derivat *mánas* zu Grunde. Dieses bezeichnete seinem Ursprung aus dem Ptc. Präs. gemäss ursprünglich 'das Denkende = das Denken' (vgl. im St. Peterb. Sskrit. Wörterb. IV, 520 Z. 7), so dass *manas-dhâ*, eigentlich 'das Denken thun', wesentlich mit der Bed. des Verbums *man*, 'denken' wieder zusammenfiel.

Die Einbusse von *a* hat so viele Analogien in fast allen bekannten Sprachen, dass wir sie fast ohne weiteres auch in der indogermanischen Grundsprache annehmen dürften; doch lässt sie sich auch hier mit Sicherheit nachweisen z. B. in *gnu* aus *ganu*, *dru* aus *daru*[1]; viel häufiger noch in den späteren Entwickelungen; der Lautähnlichkeit wegen will ich nur noch sskr. *puṃs* aus *pumaṃs* anführen, z. B. im Acc. Sing. *púmâṃs-am* aber im Gen.-Abl. *puṃs-ás*.

Beiläufig will ich darauf aufmerksam machen, dass sich in phonetisch gleicher Weise das dem indogermanischen Sprachschatz einzufügende *dámspati* 'Hausherr' erklärt. Denn dass eine Form mit *ms* zu Grunde zu legen ist, folgt aus dem Verhältniss des sskr. *dámpati* zu dem griechischen *δεσποτι*[2], welches sich nur dadurch erklärt. Im Sskr. ist das *s* eingebüsst und der Nasal geblieben (wie in *mǎndhâtar* für *mansdhâtar* § 12), im Griechischen dagegen der Nasal eingebüsst und das *s* geblieben wie in *μέγας* zunächst für *μεγᾰνς* statt ursprünglichen *μεγανις*.

Da wir angemerkt haben (S. 5; 12; 24), das in der älteren Sprache so häufig Affix *as* neben *á* und wo die spätere Sprache nur *á* hat, erscheint, so nehme ich an dass auch hier **damas* statt *damá* = *δόμο* zu Grunde zu legen und das zweite *a* schon im Indogerm. eingebüsst sei.

§ 15.

Wir könnten mit dem vorigen § diese Abhandlung abschliessen. Denn ihre Aufgabe die grammatisch-etymologische Behandlung von *mazdâh* u. s. w. ist mit ihm erledigt.

Allein der Eintritt von *vedhás* neben und statt *medhás* legt uns die

1) Fick Vgl. Wörterb. I³, 69; 105.

2) Vgl. 'Ueber die Entstehung des indogerm. Vocativs (Bd. XVII) § 31 S. 79 und § 25 S. 57.

Verpflichtung auf, auch über das Verhältniss von jenem zu diesem unsre Ueberzeugung auszusprechen und sie, wenn es auch nicht möglich sein sollte, sie vollständig zu beweisen, doch, so weit als möglich, zu begründen.

1. Dass der im Sâma-Veda I, 2. 1. 1. 5 erscheinende Accus. Sing. *medhā́m* das treue lautliche Spiegelbild des zendischen Accus. Si. *mazdãm* sei, ist vollständig erwiesen.

2. Statt dessen erscheint in der entsprechenden Stelle des Rigv. IX. 102, 4 *vedhā́m*.

3. Die Etymologie ergab für das zendische Thema *mazdâoṅh* so wie das sanskritische ursprüngliche *medhā́s* spätere *medhás* die Bed. 'der Weise'. Diese hat sich wesentlich in der Parsi-Tradition erhalten und wird auch im ältesten Vedenglossar dem Thema *vedhás* gegeben, dessen Accusativ *vedhā́m* nach 2. statt *medhā́m* im Rv. erscheint.

4. Wenn durch 3 die vollständige Identität von *medhā́s* dann *medhás* mit zend. *mazdâoṅh* altpers. *mazdâh* und die Gebrauchsidentität von *vedhás* mit diesen beiden höchst wahrscheinlich wird, so wird sie vollständig erwiesen durch Rv. VIII. 20, 17. Hier erscheint *ásurasya vedhásaḥ* genau entsprechend der Bezeichnung des höchsten Gottes der zoroastrischen Religion, in den persischen Keilinschriften *aurahya mazdâha*, vgl. den zend. Genetiv *ahurahé mazdâo*. Da sich nun in Sâmav. I. 2. 1. 1. 5 die Form mit *m* statt des *v* im Rv. erhalten hat, so dürfen wir unbedenklich annehmen, dass sie sich überhaupt bei manchen Recitirern erhalten hatte und dass diese also hier, genau der persischen Bezeichnung entsprechend, *ásurasya medhásaḥ* sprachen. Dasselbe wird auch für andere — wenn auch vielleicht nicht alle — Stellen, in denen *védhas* erscheint, anzunehmen sein, also überhaupt dass die Formen mit anlautendem *m* und *v* einst, gewissermaasen als Varianten, nebeneinander bestanden.

Es entsteht demnach die Frage: ist *vedhás* mit *medhás* identisch, oder ist es ein stammverschiedenes Wort.

Gegen die Stammverschiedenheit spricht der Umstand, dass es absolut unmöglich ist eine Ableitung für *vedhás* in der Bed. 'Weise' auf-

zufinden. Dass die Ableitung von *vi-dhâ* unmöglich und die Bed. Schöpfer eine völlig unbegründete, ganz willkürliche Annahme sei, ist schon oben § 10 hervorgehoben. Ueberhaupt spricht gegen die Selbstständigkeit von *vedhás*, dass es gar kein altes Wort giebt, welches mit ihm in solcher Weise in Verbindung stände, dass nicht *medhás* dafür substituirt werden könnte. In den Veden sind die einzigen daraus abgeleitete Wörter 1. *vedhasyá* Rv. IX. 82, 2 = Sv. II. 5. 2. 13. 3, welches 'aus Begierde nach dem Weisen' bedeutet', womit einer der Götter gemeint ist, welche im Veda häufig als *vedhásas* bezeichnet werden, etwa *Indra*; 2. der Superl. *vedhástama*; für beide dürfen wir Varianten mit *m* statt *v* vermuthen.

Für die Identität mit *medhás* spricht aber die gleiche Bed. beider 'weise'.

Ist aber *vedhás* mit *medhás*, früher *medhá's* identisch, dann ist letzteres, da es durch die eranischen Formen *mazdâh*, *mazdâoṅh* vollständig gesichert ist, die ursprüngliche Form und es entsteht also die Frage, wie so es in *vedhás* umgewandelt sei, ob durch phonetischen Uebergang des *m* in *v*, oder durch Corruption, oder willkürliche Veränderung.

Bei dem häufigen Wechsel von *m* und *v* — z. B. in den sskr. Suffixen *mant*, *vant*; *man*, *van*; *min*, *vin*; *maya*, *vaya*; in den indischen Volkssprachen *v* für *m* in Zahlwörtern[1]); im Armenischen *w* für *m* in **anwan* für **anman* = irisch *ainm* aus **anmin* 'Namen'[2]); *m* für *w* in süddeutsch *mir* für *wir* u. aa. — könnte man in der That auf den ersten Anblick an einen derartigen Uebergang denken; allein wenn man sieht, dass sich das *m* in allen übrigen zu *medhá's* gehörigen Wörtern erhalten hat — so in *medhá-sâti*[3]), *medhá'*, *medhâ-kárá*, *medhâ-kṛit*, *medhâ-janana*, *medhâya*, Denominativ, *medhá'vant*, *medhâvín*, *medhâvitâ*, *maidhava*, *maidhâ-*

1) S. 'Ueber einige Pluralbildungen des indogermanischen Verbum' (in Abhdlgen, Bd. XIII) S. 5, Anm.

2) Vgl. Hübschmann in KZ. XXIII. 10; Joh. Schmidt in KZ. ebds. S. 267; de Lagarde Armenische Studien, Nr. 131 (in 'Abhdlgen der K. Ges. d. Wissensch. XXII.) S. 14.

3) *medha-* in *medhá-sâti* ist aus *medhá'*, für **medhâs*, f., entstanden (vgl. § 9), wie das häufige *saním medhám* zeigt.

vâka, *medhira*, *médhîyaṃs*, *médhishṭha*, *médhya* und *medhyá*, *medhyatâ'*, *medhyatvá* (*mitá-medhâ*? ob hierher), *-medhas*, als hinteres Glied von Zusammensetzungen in *a-*, *alpa-*, *dus-*, *puru-*, *manda-*, *sa-*, *satya-*, *su-* (Acc. *sumedhásam* und *sumedhâ'm*), *hari-*, *durmedhávín-* — so wird diese Annahme höchst unwahrscheinlich; denn es wäre doch eine höchst sonderbare phonetische Neigung, welche nur ein einziges Wort einer so innig zusammengehörigen Kategorie ergriffen, alle übrigen aber unbehelligt gelassen, ja selbst jenes eine in Sâmav. I. 2. 1. 1. 5 geschont hätte. Jeder, der sich mit Sprachen ernsthaft beschäftigt hat, wird sich sagen: das ist keine natürlicke Entwickelung,

Eben so wenig ist eine zufällige Corruption denkbar. Eine solche würde doch wohl an einigen — wenigstens an der einen, wo es im Sâmaveda bewahrt ist — das *m* auch im Rigveda und in den übrigen Sammlungen erhalten haben.

Ich bin desswegen überzeugt, dass nur an eine willkührliche Veränderung des *m* in *v* zu denken ist. Zu dieser konnte man leicht durch den so häufigen Wechsel von *m* und *v* verführt werden und warum man sie vornahm, werden wir im folgenden § zu erklären suchen.

§ 16.

Wer das sogenannte Zend, insbesondere das der entschieden alten Theile des Avesta, mit der Sprache der Veden verglichen hat und nicht alles sprachlichen Taktes baar ist, kann nicht verkennen, dass diese beiden Sprachen kaum als verschiedene, sondern wesentlich noch als Dialekte der ihnen gemeinsam zu Grunde liegenden arischen Sprache zu betrachten sind. Der zendische Wortschatz sowohl als die Grammatik stimmen im Wesentlichen mit der Vedasprache überein, nur dass hier der Wortschatz reicher ist, dort die Grammatik noch viele Alterthümlichkeiten bewahrt hat, die im vedischen Sanskrit eingebüsst sind. Der stärkste Unterschied tritt in den lautlichen Verhältnissen hervor. Allein auch diese sind entfernt nicht so gross, als in Dialekten vieler Sprachen, welche darum noch Niemand zu besonderen Sprachen gestempelt hat. Freilich machen diese Verschiedenheiten in der Schrift und im Druck oft einen erschre-

ckenden Eindruck; wenn man z. B. *ushâonhem* gegenüber von vedisch *ushâ'sam* sieht, so meint man einen für einen Dialekt unerhörten Gegensatz zu erblicken; legen wir aber die altpersische Form *ushâham* dazwischen, dann schwindet alles grelle; wir sehen dass das Zend hinter dem Diphthong einen Nasal vor *h* sprach (vgl. lat. *thensaurus* für griech. *θησαυρός*), dass das Eranische *s* in *h* umwandelte, wie im Dorischen (z. B. *ἐποιεξ* für *ἐποίησε*) und dass das Zend das *â*, etwa wie die Hannoveraner, *å* aussprach; trotzdem hat Niemand das Dorische aus dem Griechischen auszuscheiden gewagt.

Man kann mit Bestimmtheit behaupten, dass die phonetischen Gegensätze zwischen Zend und vedischem Sanskrit entfernt nicht so gross sind wie zwischen Niederdeutsch und Hochdeutsch. Gegensätze wie Niederdeutsch

As hett se Leiw in Liewe,

für Hochdeutsch

Als hätt sie Lieb im Leibe,

Niederdeutsch: Wat deit he dek,

für Hochdeutsch: Was thut er dir,

oder gar

Niederdeutsch: Het tîd tedau, het tîd tedau,

für Hochdeutsch: Hat Zeit dazu, hat Zeit dazu,

(im Niederdeutschen klingt in *tedau* ein ganz leises *r* vor *d*, Reflex des *r* in *darzu*) wird man zwischen Zend und vedischem Ssskrit kaum nachweisen können. Trotzdem erkennt Jeder das Niederdeutsche als echtes Deutsch an und, wenn der Oberdeutsche auch zuerst eine wildfremde Sprache zu hören glaubt, sobald er sich einige Zeit unter Niederdeutsch sprechenden aufgehalten hat, lernt er nicht bloss sie mit Leichtigkeit verstehen, sondern theils bewusst, aber bei weitem mehr unbewusst, eignet er sich die Mundstellung, ich möchte sagen, die feine unbeschreibbare Muskelverschiebung an, welche die dialektischen Reflexe bedingt, und spricht eben so gut Niederdeutsch, wie die, denen es von Haus aus angehört; speciell spricht er Wörter mit der richtigen niederdeutschen Widerspiegelung, trotzdem er sie noch nie gehört hat.

In derartigem und noch engerem sprachlichen Zusammenhang standen Zend und vedisches Sanskrit. Die Stämme, welche sie sprachen, konnten mit Leichtigkeit lernen sich einander zu verstehen — so gut wie trotz grosser Differenzen die hellenischen und trotz noch grösserer die deutschen — und dies zu erproben, hatten sie nach meiner Ueberzeugung die häufigste Gelegenheit.

Denn mag auch Zoroaster in Baktrien gelebt haben — was sehr zweifelhaft — und das Zend die altbactrische Sprache gewesen sein — was noch zweifelhafter — so ist doch durch die Sprache und den Inhalt des Avesta einerseits und der Veden andrerseits erweisbar und theilweise, insbesondre durch die geist- und kenntnissreichen Forschungen Haug's, schon erwiesen, dass Bekenner der vedischen Religion und der Zoroastrischen Reform derselben in nächster Nähe zusammenwohnten und demgemäss in — höchst wahrscheinlich regem — Verkehr mit einander standen.

Mag die Zoroastrische Reform der beiden Stämmen gemeinsamen Religion schon vor der Vedenzeit eingetreten sein, oder während, oder nach derselben, einen tiefen Eindruck, welcher die dadurch zwischen ihnen entstandene Kluft immer mehr erweiterte, scheint sie auf den dem alten Glauben treu gebliebenen indischen Stamm der Arier erst nach der Vedenzeit gemacht zu haben. Denn die tiefe Schmach, welche ihnen durch die Herabsetzung der alten — bei ihnen in hoher Verehrung gebliebenen — *devâs* zu feindlichen Dämonen von Zoroaster angethan war, hat in der Vedenzeit von ihrer Seite noch keine Erwiderung gefunden. In den Veda's ist *ásura*, der treue Reflex des zendischen *ahura*, wie im Avesta, eine der ehrwürdigsten Bezeichnungen der höchsten Götter. Erst nach derselben erlitten — augenscheinlich als Retorsion für die Erniedrigung der *devâs* in der Zoroastrischen Religion — die *asurâs* bei den Indern dieselbe Demüthigung, wie dort die *devâs*. Schon im Naighaṇṭuka I. 10 steht *asura* unter den Synonymen für *Wolke* und die Stelle dicht neben dem vedischen Dämon *Vṛitra* macht es wahrscheinlich, dass der Name hier schon als Bezeichnung eines dämonischen Wesens gefasst ward; sicher ist es in Bezug auf Yâska, der es (Nir. III, 8) etymologisch durch *asu-rata* 'dem Bösen ergeben' erklärt.

Es lässt sich nun schwerlich bezweifeln, dass ausser den uns erhaltenen Vedenliedern in alter Zeit noch manche andre gedichtet waren. Wie in *ásurasya medhásaḥ*, welches unbedenklich als ursprüngliche Form für *ásurasya vedhásaḥ* in Rv. VIII. 20, 17 anzunehmen ist, der entschiedene Reflex der solennen Bezeichnung des höchsten Gottes der zoroastrischen Religion *ahura mazdâonh*, *aura mazdâh*, noch an einer Stelle bewahrt ist, Formen von *medhá's*, oder *medhă's*, allein — dessen Reflex bei den Zoroastriern auch ohne den Zusatz *ahura*, *aura* den höchsten Gott bezeichnete — sehr oft — wenn gleich, mit einer Ausnahme, mit der Umwandlung von *m* zu *v* — so ist sicherlich nicht in Abrede zu stellen, dass *ásura medhá's*, oder *ásura medhă's*, und *medhá's* oder *medhă's* allein auch in andern, später eingebüssten, Liedern und sonst als Bezeichnung eines hohen göttlichen Wesens gebraucht wurden.

Von diesen Wörtern wussten aber sicherlich alle Inder der damaligen Zeit, oder konnten es mit Leichtigkeit erfahren, dass sie die treuen Reflexe des Namens des höchsten Gottes der Zoroastrier sind. Darin lag nun eine nicht geringe Gefahr für den unversehrten Bestand der indischen Religion, oder wenigstens der Anzahl ihrer Bekenner. Denn welche Verlockung zu der in jeder Beziehung so hoch über der indischen stehenden Reform überzutreten, wurde nicht dadurch eröffnet, dass man sich sagen konnte, ihr höchster Gott ist ja derselbe, den auch wir anbeten, ihr *ahura mazdâonh* ist ja ganz unser *ásura medhá's*? Diese Identität konnte denkende Männer leicht dazu antreiben, einen kritischen Blick nun auch auf die Verschiedenheiten zu richten. Dieser Gefahr musste vorgebeugt werden; sie konnte durch einen leichten — im Sanskrit vielfach hervortretenden — Wechsel von *m* mit *v* (vgl. oben § 15) entfernt werden und, wenn es darauf ankam, den Bestand ihrer Heerde zu schützen, ist eine *pia fraus* selten oder nie von Priestern verschmäht worden.

Hier glauben wir diese Abhandlung abschliessen zu dürfen. Der leichteren Uebersicht wegen fügen wir nur noch eine, gewissermassen genealogische, Uebersicht der von uns besprochenen Formen hinzu.

Indogermanisch *manas-dhâ* später *mansdhâ*

arisch *mansdhâ* — später *masdhâ* — latein. *mandâ-* für *mandaja*.

zend. *mãzdâ*, *mãzd* — sskr. *mandhâ*

mãzdra — *mǎndhâtâr* — altpers. *mazdâh* — zend. *mazdâoṅh* *mazdâ* *mazda* — sskr. *medhấs* *medhấ* *medhă's* (dafür *vedhás*).

Index.

açvada, sskr. 13
açvadâ, sskr. 13
agriyá, sskr. 25
agrî'ya, sskr. 25
ágrya, sskr. 25
angôr-, lat. 16
añdanh, zend. 14
apas, sskr., oxytonirt und paroxytonirt, 20
ásura, sskr. 40
ás, sskr. 15
bhâs, sskr. 15; 17; 20
bhâsvant, sskr. 20
bhiyás, sskr. 20
candôr-, lat. 16
chándas, sskr. 16
dámpati, sskr. 35
dâsvant, sskr. 20
decor-, lat. 16
decôr-, lat. 16
δεσποιι (δεσπότης), 35
dhâ-y-as, sskr. 21; 25 ff.
δμῶσ-, 12; 19 (corr. δμῶσ-); 24
dós, sskr. 15
draviṇodá, sskr. 24
draviṇodâ, sskr. 24
draviṇodás, sskr. 24
flôs-, lat. 12; 18
fulgôr-, lat. 16
fulgŭr-, lat. 16
gâ-y-as, sskr. 21; 25 ff.
gopá, sskr. 13
gopâ, sskr. 13
Geschlechtswechsel, 16
havás, sskr. 20
-îyas, sskr. 25
jarás, sskr. 20
jî'ás, sskr. 15
labôr-, lat. 16
m verwechselt mit *v*, 37
mahánt, sskr. 32
mandhâtár, sskr. 31
mândhâtár, sskr. 31
mandare, lat. 33 ff.
mazdâ, zend. 29 ff.
mazdra, zend. 30
mâs, sskr. 15
μέγας, 32
medhásâti, sskr. 37, Anm. 3.
medhâ, sskr. 27 ff.
μήτρως, 17
mitriyá, sskr. 25
mitrya, sskr. 25
mitryà, sskr. 25
môs-, lat. 18
nâmadhá, sskr. 13
nâmadhâ, sskr. 13

Nominativ Sing., Einfluss desselben auf die Flexion 8 ff.
paititavanh, zend. 14
pánthan, sskr. 30
πάτρως 17
phonetische Erscheinungen 32
solêre, lat. 18 Anm.
sonôr-, lat. 16
sudâs, sskr. 6; 8; 15; 20
sûdôr-, lat. 16
tepôr-, lat. 16
Themen, auf *as* und *a*, sskr. 13; 25, — auf *â*, sskr., 13; 22, — auf *as* neben *a*, 5; 12, — auf *âs*, gehen in solche auf *â*, *as* und *ă* über 12
thri-zafan, zend. 30
tveshás, sskr. 20
ushâsâm, Gen. pl. sskr., irrig 5, Anm.
v, wechselt mit *m*, 37
vanhudhâonh, zend. 12
vayodhâ, sskr. 13
vayodhás, sskr. 13
varcodhâ, sskr. 24
varcodhás, sskr. 24
vasuda, sskr. 12
vasudâ, sskr. 12
Vedenerklärung 3
vedhás, sskr. 3; 4; 11; 28; 35 ff.
y, im Sanskrit zur Aufhebung des Hiatus dienend 21
-yaos, sskr. 25
yós, sskr. 15
Zend, Verhältniss desselben zur Sprache der Veden, 38 ff.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Abhandlungen der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: 23

Autor(en)/Author(s): Benfey Theodor

Artikel/Article: Altpersich mazdâh = zendisch mazdâonh = sanskritisch medhâ's. 1-45